Nr. 19 — Jahrgang 19   Einzelnummer 0,20 Zl.   Dienstag, den 24. Januar 1933

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 1. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Blutiger Sonntag in Berlin

Zahlreiche Verletzte und Verhaftete — Nationalsozialistischer Aufmarsch Kommunistische Gegendemonstrationen — Zusammenstöße mit der Polizei

Berlin. Die Berliner Schutzpolizei befand sich seit Sonntag früh in **höchster Alarmbereitschaft.** Der Aufmarsch der Berliner SA. und SS. zur Gedenkfeier am Grabe Horst Wessels **und die Aufforderungen der kommunistischen Presse, dem Aufmarsch der Nationalsozialisten Widerstand entgegenzusetzen,** hatten die Polizei zu Vorsichtsmaßnahmen veranlaßt, **wie sie in diesem Umfang bisher noch nicht in Berlin zu verzeichnen waren.** Die Kommunisten hatten auch in der Nacht zum Sonntag Flugblätter verteilen lassen, in denen sie ihre Anhänger **zum Widerstand aufriefen.**

Die Nacht zum Sonntag verlief in Berlin recht unruhig. In zahlreichen Stadtgegenden **kam es zu Zusammenstößen zwischen den politischen Gegnern.** So wurden in der Wörtherstraße zwei Nationalsozialisten durch Messerstiche und Schläge verletzt.

Die Zusammenstöße setzten sich am Sonntag vormittag fort. Verschiedentlich wurden **kommunistische Sprechchöre,** die auf Straßen und Höfen zu Demonstrationen auf dem Bülow-Platz aufforderten, von der Polizei festgenommen. **Das Karl Liebknecht-Haus, auf dem eine große Sowjetfahne wehte, wurde von der Polizei nach Waffen durchsucht und durch eine starke Polizeitruppe besetzt.** Eine 40 Mann starke kommunistische Schutzwache wurde aus dem Gebäude entfernt. An allen Zugangsstraßen zum Bülow-Platz standen starke Polizeiketten. Jeder Zutritt zum Platz war unmöglich gemacht. Die Nationalsozialisten sammelten sich um 11½ Uhr in den verschiedenen Stadtteilen. Die Anmarschstraßen waren ebenfalls **polizeilich stark gesichert.** Jeder Zug wurde von mehreren Polizeikraftwagen begleitet. In den Seitenstraßen hatten sich um 11 Uhr vormittags bereits Tausende von Menschen angesammelt. Die Ansammlungen wurden von der Polizei immer wieder aufgelöst.

Zwischen 12 und 13 Uhr spitzte sich die Lage in einzelnen Stadtteilen bedenklich zu. In zahlreichen Stadtgemeinden tauchten kommunistische Sprechchöre auf, die die Behauptung verbreiteten, **daß am Bülow-Platz Barrikadenkämpfe stattfänden und die Massen aufforderten, dorthin zu eilen.** Die Sammelpunkte der Nationalsozialisten waren stellenweise von großen Menschenmengen umgeben, **die Schmährufe ausstießen.** Besondere Unruhe herrschte in den Straßen zwischen **Bülow-Platz und Alexander-Platz.** Auf dem Bahnhof Alexander-Platz **kamen fast ununterbrochen kleinere Trupps von Nationalsozialisten an, um sich zu ihren Sammelplätzen zu begeben.** Sie wurden von **Tausenden von Kommunisten empfangen,** die Schmäh- und Niederrufe ausstießen und auf die Nationalsozialisten einschlugen. Die Polizei räumte schließlich gegen 13 Uhr den Alexander-Platz vollständig.

Die ersten Züge der SA. trafen um 14,15 Uhr auf dem Bülow-Platz ein. **Trotz aller Störungsversuche** hatten sie ihren **Marsch durch die Stadt in der vorgesehenen Zeit durchgeführt. Die kommunistischen Mitläufer der Züge wurden durch die Polizei wiederholt abgekämmt, wobei häufig vom Gummiknüppel Gebrauch gemacht werden mußte.**

Bei dem Zusammenstoß in der Gormannstraße wurde der Oberwachtmeister Heise vom Revier 87, der sich im Zivil befand, schwer verletzt. Er erhielt zwei Lungenstiche und einen Stich in den Kopf. Der Beamte gab auf die ihn bedrängende Menschenmenge acht Schüsse ab, ohne jedoch jemand zu verletzen. Dann wurde ihm die Pistole entwendet. Zwei bei dem Zusammenstoß anscheinend schwerverletzte Zivilpersonen sind von ihren Anhängern fortgebracht worden. In der Kaiser-Wilhelmstraße war die Polizei genötigt, **zahlreiche Schreckschüsse abzugeben.** Am Weidenweg wurde von den Kommunisten ein Eimer Petroleum auf die Straße gegossen und angezündet, um die Nationalsozialisten beim Weitermarsch zu behindern. In der Ackerstraße wurde eine Anzahl großer Müllkasten auf die Straße geworfen. Da die Demonstranten in der Nähe des Friedrichshain auch auf Balkons ihre Sprechchöre aufgestellt hatten, mußte die Polizei mehrfach mit schußbereitem Karabiner die Beteiligten auffordern, die Fenster zu schließen.

Bedrohlich gestaltete sich die Lage vorübergehend am Richard-Platz in Neukölln und am Görlitzer Bahnhof. **Hier gab es eine größere Anzahl von Verletzten.** In der Grünauerstraße hatten Kommunisten mit Petroleum übergossene Matratzen angezündet, die jedoch erst in Flammen aufgingen, als der Zug der Nationalsozialisten bereits vorüber war. Auf der Kolonnen-Brücke wurde der Bau einer Barrikade versucht. Etwa 10 Personen zogen vier Müllabfuhrwagen auf die Brücke und stellten sie quer über die Straße, um den nationalsozialistischen Anmarsch zu stören. Das Hindernis wurde von der Feuerwehr beseitigt. Einige Täter wurden festgenommen.



Noske tritt in den Ruhestand

Der Oberpräsident der Provinz Hannover, Gustav Noske, der im Oktober wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand treten müßte, wird — Gerüchten zufolge — schon vorher von seinem Posten zurücktreten.

Der Polizeibericht

21 Ueberfälle, 19 Demonstrationszüge aufgelöst, 22 Verletzte, 68 Zwangsgestellte.

Berlin. Am Sonntag abend wurde vom Berliner Polizeipräsidium ein Bericht über den Verlauf des Tages herausgegeben.

„Der Abmarsch der Nationalsozialisten vom Bülow-Platz über den Nikolaifriedhof am Grabe Horst Wessels vorbei, der um 15 Uhr begann, war um 17 Uhr beendet. Die Züge marschierten in ihre Wohnbezirke zurück. Zwischen 8 Uhr und 16 Uhr wurden im ganzen 21 Ueberfälle und Belästigungen von Nationalsozialisten durch Angehörige der KPD. festgestellt. Dabei wurden in 11 Fällen 19 Täter zwangsgestellt und ins Polizeipräsidium eingeliefert. Insgesamt wurden 19 Demonstrationszüge aufgelöst. Vierzehnmal machte die Polizei vom Gummiknüppel Gebrauch. Bis 16 Uhr waren 3 verletzte Polizeibeamte und 19 verletzte Zivilpersonen festgestellt. Die Zahl der Zwangsgestellten betrug 68. Aus den größeren Zwischenfällen ist hervorzuheben, daß im Laufe des Nachmittags in der Gormannstraße ein kommunistischer Demonstrationszug von etwa 1500 Personen durch die Polizei aufgelöst wurde.

Da die Demonstranten Widerstand leisteten, mußte die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch machen. Anscheinend sind zwei Personen durch Schüsse verletzt worden, die aber von den Demonstranten fortgeschafft wurden. Auf seiten der Polizei wurde ein Beamter leicht verletzt.

Der Anschlag auf den mandschurischen Ministerpräsidenten

Auch General Muto verwundet?

Schanghai. Zu dem Gerüchte über den Bombenanschlag auf den mandschurischen Ministerpräsidenten in Tschangtschun verlautet hier, daß das Attentat bereits am 12. Januar durch ein Mitglied der **koreanischen unabhängigen Partei** ausgeführt worden sei. Sowohl der Ministerpräsident wie der japanische Botschafter, General Muto, seien verwundet worden. Die Behörden hätten jedoch den Vorfall bisher geheim gehalten.

Einem anderen Bericht zufolge ist der Gouverneur der Provinz Kirin verhaftet worden, da er im Verdacht stehe, das Attentat angestiftet zu haben.

Der alte Streit

Minderheitsfragen vor dem Völkerbundsrat.

Wie die Friedensverträge selbst, so erweisen sich auch die von ihm geschaffenen Institute zur Sicherung des Friedens als denkbar unfähig. Nicht etwa weil die getroffenen Bestimmungen zur Regelung der verschiedenen Standpunkte nicht ausreichen, sondern einfach, weil man die politischen Konsequenzen scheut, um solche rein rechtliche Entscheidungen auch zu treffen. So darf es nicht überraschen, daß alle Probleme, die zum Beispiel der Völkerbund anfaßt, immer wieder verschoben werden, bis schließlich die Sache selbst überlebt oder ein faules Kompromiß getroffen worden ist, welches niemandem schadet, aber auch nichts nützt. Zunächst haben nur die Minderheiten diese bittere Erfahrung mit ihren Beschwerden gemacht, jetzt kommen auch die Großmächte dran, wenn sie an die Weltwirtschaftskonferenz oder die Abrüstungsfrage herantreten, finden sie die ganze Nutzlosigkeit ihres Beginnens, weil hinter den Kulissen des vereinbarten Rechts, die internationale Diplomatie ihre Schachergeschäfte treibt und statt des wirklichen Friedens, nur neue Gegensätze schafft, wie sie jetzt wieder in der Regelung des chinesisch-japanischen Konflikts zum Ausdruck kommen. Wären nicht finanzielle Engagements der europäischen Mächte und Amerika in China gefährdet, man würde längst den Japanern das Feld des Raubzugs freigegeben haben, ohne Rücksicht darauf, daß auch China Mitglied des Völkerbundes ist und zum Erfolg der Siegermächte während des Weltkriegs beigetragen hat. Es ist schon Allgemeingut geworden, daß man in internationalen Journalistenkreisen vor dem Zusammentritt des Völkerbundsrats die zu fällenden Beschlüsse und Kompromisse kennt und das, was man als Plenumentscheidungen bekannt gibt, längst hinter den Kulissen geregelt worden ist. Die Staatsmänner, die dann Welttheater spielen, merken allerdings nicht, wie sie die Sache des Friedens selbst kompromittieren, indem sie der öffentlichen Meinung vorgaukeln, Vertreter des bestehenden und verpflichtenden Völkerrechts zu sein, was eben durch die Kompromisse verschandelt worden ist. Und trotzdem muß diese Diskussion international geführt werden, um weiten Kreisen die Augen darüber zu öffnen, welcher Betrug durch den Völkerbund an der Menschheit getrieben wird.

Diesen Protest müssen insbesondere die Minderheiten immer wieder erheben, bis man sich endlich dazu bequemt, Minderheitenrechte im Lande selbst zu tätigen, damit den sogenannten Fremdkörpern der Weg zu internationalen Instanzen erspart bleibt. Das kann aber nur geschehen, wenn beim Völkerbund das Minderheitenrecht derartig ausgebaut wird, daß die Staaten die Minderheitsverpflichtungen eingegangen sind, davor zurückschrecken, immer wieder vor dem Forum des Völkerbundes als Angeklagte zu erscheinen. Die heutige Methode genügt deshalb nicht, weil, wie schon oben ausgeführt wurde, die Beschwerden an sich im vollen Umfange nie der Oeffentlichkeit bekannt werden und die meisten Minderheitsbeschwerden in Genf nur die Registratur erreichen, um dann für immer im „Archiv" zu verschwinden. Andererseits werden die Beschwerden reichlich dazu ausgenützt, weniger um den betreffenden Minderheiten selbst zu helfen, wohl aber, um die bestehenden Gegensätze zwischen den feindlichen Nachbarn zu verschärfen, wie wir dies seit Jahren im Streit um das Minderheitenrecht zwischen Deutschland und Polen einerseits und Polen und Danzig andererseits beobachten können. Gewiß schwebt diese Absicht weniger den Beschwerdeführern vor, als daß ihre schließliche Erledigung zu dem Ergebnis führt, daß statt einer Entspannung, immer wieder eine schärfere Unterdrückung in Erscheinung tritt, wie wir dies gerade in Polen erfahren haben. Und wenn die Beschwerden wirklich verstummen, so nicht etwa deshalb, weil die Beschwerdeführer ihr Recht erhalten haben, sondern weil inzwischen Umstände eingetreten sind, die dieses Recht illusorisch machen. Davon kann insbesondere die deutsche Minderheit in Oberschlesien ein Lied singen, denn sie hat zwar wiederholt Recht erhalten, aber inzwischen sind die Minderheitsschulen und die Minderheitskinder verschwunden. Und wir fürchten, daß es der deutschen Agrarbeschwerde in Pommerellen genau so gehen wird.

Neben den Danziger-polnischen Streitfragen, steht die besagte Agrarreformbeschwerde, auf der Tagesordnung der Januartagung des Völkerbundes, welche am 23. Januar be-

ginnt Ferner wird sich der Völkerbundsrat mit einer umfassenden Beschwerde der polnischen Minderheit in Deutschland befassen, sowie mit einigen individuellen Anträgen, denen, der Sache nach, einige Bedeutung zukommt, aber polnischerseits bereits vor ihrer Behandlung eine scharfe Ablehnung erfahren haben. Bekanntlich hat das Dreierkomitee in der Agrarreformbeschwerde bereits einen Bericht abgefaßt, der indessen nicht von deutscher Seite angenommen wurde, weil der Bericht nur einfach feststellt, daß bei der „Parzellierung" einseitig verfahren worden ist und die „Entschädigung" dadurch erzielen will, daß bei der kommenden „Parzellierung" der deutsche Besitz weniger in Anspruch genommen wird. Die deutsche Regierung steht indessen, gemäß dem Geist internationalen Rechts, nicht auf einer solchen Allgemeinzusage der polnischen Regierung, sondern fordert individuelle Entschädigung für jeden Einzelfall, was wiederum in der polnischen Oeffentlichkeit eine Erregung hervorruft, die die polnische Regierung veranlaßt, ihrerseits eine solche Entscheidung abzulehnen. Wie sich nun das Plenum des Völkerbundes dazu stellen wird, dürfte sehr interessieren, da ja der Bericht nur dann Annahme finden kann und Rechtsgültigkeit erhält, wenn er einstimmig vom Völkerbundsrat angenommen wird. Die polnische Minderheit in Deutschland hat eine umfassende Beschwerde gegen die deutschen Behörden eingereicht, die, teils aus der Genfer Konvention hergeleitet werden, teils aus den Minderheitsverträgen selbst. Der Verband der Polen in Deutschland führt Klage darüber, daß er bei den letzten Wahlen den Namen seiner Katholischen Volkspartei nicht in polnischer Sprache führen durfte, was angeblich zur Verwirrung der Wähler beigetragen hat und demzufolge auch eine katastrophale Niederlage der polnischen Minderheit zu verzeichnen war, ferner wird Beschwerde darüber geführt, daß sämtliches Wahlmaterial vor der Veröffentlichung den Behörden zur Zensur vorgelegt werden mußte, was die Wahlfreiheit beeinträchtigt habe, sowie eine Reihe von Terrorfällen und Vernichtung von Hab und Gut der polnischen Minderheit. Es wird gefordert, die Unzulässigkeit dieser Maßnahmen festzustellen, sowie auch Entschädigung für die entstandenen Verluste zu bewilligen. Die Beschwerde ist bereits mit Bemerkungen der deutschen Regierung versehen, die uns indessen nicht bekannt sind. Doch darf bei dieser Beschwerde nicht übersehen werden, daß vieles, was hier den Behörden zugeschrieben wird, mehr auf das Konto der nationalsozialistisch. Hetze zuzuschreiben ist, u. man wird kaum behaupten wollen, daß sich diese Partei nichts mehr, als amtliche Befugnisse während der Wahlen herausgenommen hat, zumal sie ja amtlich geduldet wurde. Man merkt auch aus dieser Beschwerde jenen Geist, der in die Minderheitenpolitik eingezogen ist, nachdem man den Einfluß der sozialistischen Minister in Preußen durch die Bracht, Papen und Konsorten ausgeschaltet hat. Nun hat ja den Völkerbund auch schon eine andere Wahlbeschwerde aus Polnisch-Oberschlesien beschäftigt, so daß hier solche Klagen keine Ueberraschungen mehr bilden.

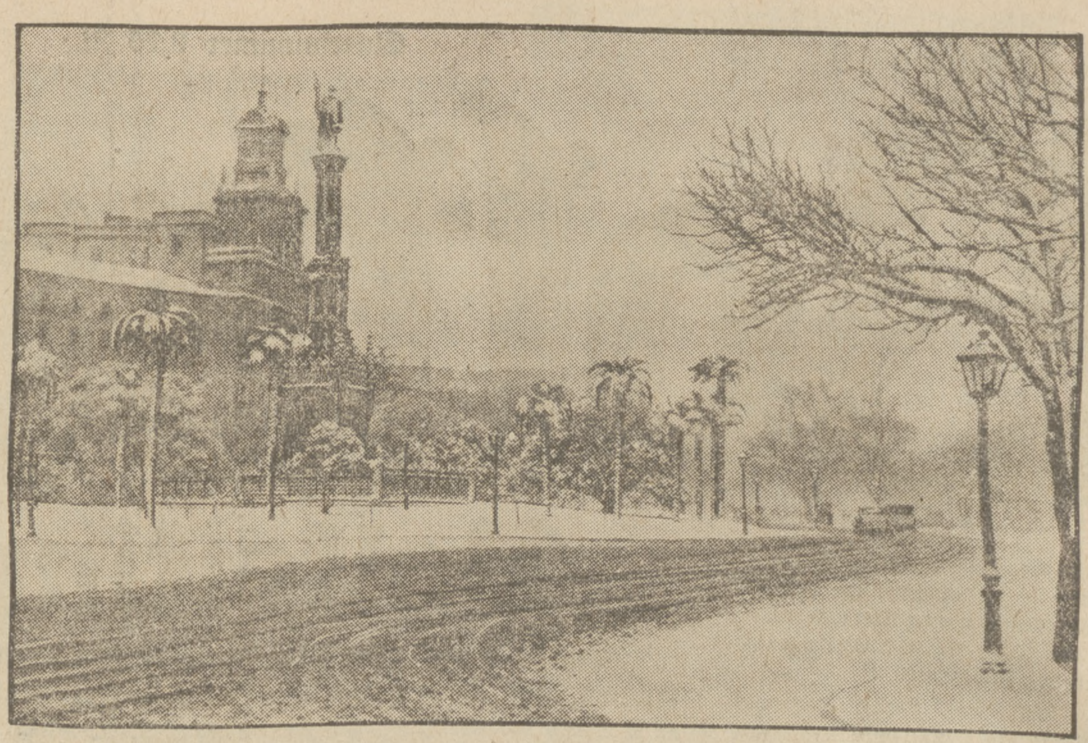
Unter den individuellen Anträgen ist ein Entschädigungsanspruch der Tochter des, in Hohenbirken seinerzeit terrorisierten, Neugebauer zu erwähnen, die den raschen Tod ihres Vaters im Jahre 1932 auf den Ueberfall während der Wahlen 1930 zurückführt, ferner eine Klage des Volksbundes, wegen Enteignung des Rybniker St. Julius-Spitals, außerdem Entschädigungsanspruch eines G. Bieniek, der aus der Wojewodschaft Schlesien ausgewiesen wurde, sowie die Forderung eines gewissen Koziolek, der Eingriff in ein Gerichtsverfahren wünscht, bevor noch polnische Gerichte selbst die Entscheidung getroffen haben. Wir sehen eine ziemlich reichliche Liste, die, bei entsprechender nationalistischer Auswertung genügend Gelegenheit gibt, die Gegensätze zu verschärfen und in das, schon ohnehin gespannte, Revisionsdilemma, noch das nötige Oel zu gießen, um dann mit patriotischem Gefühl den Nachweis zu erbringen, daß mit den Deutschen Schluß gemacht werden müsse. Zu solchen Konsequenzen muß eben ein Minderheitenrecht führen, welches, trotz aller Garantien, doch nichts anderes ist als eine Halbheit und mehr Schaden anrichtet, als es der Verpflichtung gemäß nützen kann. Wir erinnern nur in diesem Zusammenhang an die Veröffentlichung eines deutschen Blattes in Oberschlesien, welches vor einigen Tagen ein offenes Vorgehen gegen die polnische Minderheit gefordert hat, und unter solchen Verhältnissen soll Verständigungs- und Friedenswille gedeihen. —ll.

Schwerer Zusammenstoß in Dublin

Dublin. Bei einer Wahlversammlung der Cosgrave-Partei in Dublin kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Republikanern und Mitgliedern des Cosgravetreuen Frontsoldatenbundes „Weiße Armee". Sieben Personen wurden schwer verletzt. Die Parteien waren mit Eisenstangen, Stöcken und Steinen ausgerüstet. Erst das energische Eingreifen der Polizei, die mit Gummiknüppeln vorging, machte dem Kampf ein Ende.



„Wie komme ich, bitte, zum Zirkus?"
Ein Radfahrartist fragt in den Straßen Londons einen „Bobby" nach dem Weg zu seiner Wirkungsstätte. Selbstverständlich benutzt er stets nur sein eigenes Gefährt von allerdings seltsamer Konstruktion.



Madrid im Schnee — ein ungewöhnlicher Anblick
Palmen im Schnee. — Dieses Bild erscheint nicht nur uns wie ein Märchen, sondern auch den Madridern selbst, die so selten einen Schneefall erleben. Aber gerade in diesem Jahr, in dem sich die weißen Flocken bei uns bisher spärlich zeigten, hatte die spanische Hauptstadt große Schneefälle zu verzeichnen.

Faschistensturm auf eine Kaserne

Ein Toter, vier Schwerverletzte — Der Urheber geflohen — Die Folgen nationalistischer Verhetzung

Brünn. Nach einer amtlichen Mitteilung unternahmen in der Nacht zum Sonntag etwa 50 Personen **einen Angriff auf die Kasernen des 43. Infanterie-Regiments in Brünn.** Es kam zu einer Schießerei, bei der 5 Personen verletzt wurden, drei davon schwer. Einer der Schwerverletzten starb nach kurzer Zeit. Viele Personen wurden verhaftet.

Zu dem Vorfall emldet der „Expreß" folgendes: Der Oberleutnant der Reserve, Wladislaw Kobcinek, der in Brünn wegen seines exaltierten Auftretens bekannt ist, kam in der letzten Zeit mit faschistischen Kreisen aus der Umgebung von Bucowic in Berührung und es gelang ihm, diese dazu zu bewegen, sich in zwei Autobussen nach Brünn zu begeben, angeblich zum Schutze einer faschistischen Versammlung. In Brünn aber überredete er sie zu einem Angriff auf die Kaserne des 43. Infanterie-Regiments. Einige Teilnehmer kletterten über die rückwärtige Mauer der Kaserne und entwaffneten die Hauptwache des Haupttores. Ein Zugführer der Wache schlug Alarm, so daß sich den Eindringlingen zugleich mit den Soldaten die alarmierte Polizei entgegenwarf. Nach kurzer Schießerei wurden die Angreifer unschädlich gemacht. **Ein Teil der Eindringlinge wurde verhaftet,** die übrigen flohen. Bei dem Feuergefecht wurde ein Mann durch einen Schuß in den Kopf getötet, vier weitere Personen wurden schwer verletzt. Wie die Brünner Polizei mitteilt, **stehen weitere Verhaftungen bevor.**

Amerikas Entgegenkommen an England

Schuldenverhandlungen bereits im März — Einladung an England erfolgt

Washington. Staatssekretär Stimson übermittelte **dem englischen Botschafter Lindsay am Sonnabend abend mündlich die Einladung der amerikanischen Regierung zu Verhandlungen über die Kriegsschulden- und Wirtschaftsfragen.** Es verlautet erneut, daß **Roosevelt im Austausch gegen eine Schuldherabsetzung hauptsächlich auf die Rückkehr Englands zum Goldstandard ferner auf die Abschwächung der Ottawaer Beschlüsse und eine Unterstützung der amerikanischen Fernostpolitik abzielt. Die Verhandlungen sollen auf breitester Grundlage geführt werden, da beide Parteien eine Einigung vor der Weltwirtschaftskonferenz erzielen wollen. Die Opposition im Kongreß gegen eine Schuldenherabsetzung läßt sichtbar nach. Im Senat unterstützten Demokraten und Progressive Roosevelt. Anscheinend ist Roosevelt zu Verhandlungen mit England bereit.**

Die Tschechoslowakei wünscht Herabsetzung ihrer Schulden

Amerika lehnt ab.

London. Wie aus Washington gemeldet wird, hat der tschechoslowakische Gesandte in Washington bei dem Staatsdepartement vorgesprochen, um sich über die Haltung Amerikas hinsichtlich der Ermäßigung der tschechoslowakischen Schulden zu erkundigen.

Von seiten des Staatsdepartements wurde später erklärt, man wolle nicht den Anschein erwecken, als ob Amerika den anderen Schuldnermächten dieselbe Behandlung wolle zuteil werden lassen, wie England. Die gegenwärtige Regierung sei nicht in der Lage, Erläuterungen zu der Verlautbarung zu geben, die nach der Hoover-Roosevelt-Unterredung am Freitag herausgegeben worden sei.

Niederlage der Bolivianer im Gran Chaco

Rio de Janeiro. Im Gran Chaco fand am Sonnabend bei Manava eine Schlacht zwischen den Bolivianern und den Paraguayanern statt. Die Bolivianer griffen unter Verwendung von Flugzeugen und Artillerie mit 4000 Mann an, wurden jedoch, wie aus Asuncion gemeldet wird, nach langem und erbittertem Kampf von den Paraguayanern unter großen Verlusten in die Flucht geschlagen. Die Bolivianer sollen 300 Tote und über 600 Verwundete verloren haben.

Bombenanschlag auf ein sozialdemokratisches Volkshaus

12 Verletzte.

Madrid. In Sevilla warfen mehrere Extremisten zwei 10 Kilo schwere Bomben gegen das sozialdemokratische Volkshaus. Einer der Bomben explodierte und richtete großen Schaden an. Durch die Explosion wurden zwei Personen schwer und 10 weitere leicht verletzt. Bei den Verletzten handelt es sich hauptsächlich um zufällig vorübergehende Spaziergänger. Ein anderer Bombenanschlag, der zur gleichen Zeit geplant war, konnte noch rechtzeitig verhindert werden.

Bombenanschlag auf den reichsten Mann von Kuba

Havanna. Auf den reichsten Mann Kubas, Ernesto Serra, wurde am Sonnabend abend ein Bombenanschlag verübt. Die Attentäter fuhren mit einem Kraftwagen in schneller Fahrt an dem Bürogebäude Sarras vorbei und warfen eine Bombe in das Haus. Durch die Explosion, die im ganzen Zentrum von Havanna hörbar war, wurde ein Teil des Gebäudes zerstört. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

„Antifaschistische Woche"

Berlin. Auf einer von der Reichstags- und Landtagsfraktion der Kommunisten einberufenen Pressebesprechung wurde am Sonntag abend mitgeteilt, daß die KPD **im Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Kundgebung vom Sonntag** eine **„antifaschistische Woche"** in Berlin durchführen werde. Den Auftakt soll eine **Massenversammlung im Lustgarten am Dienstag bilden.**



Der ungarische Pfarrer Hock bei der Heimkehr verhaftet
Die Verhaftung des Pfarrers Hock bei seiner Ankunft in Budapest. — Der ungarische katholische Priester Johann Hock, einstmals Präsident des ungarischen Nationalrates, der in seiner Abwesenheit wegen „Schmähung der ungarischen Nation" zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war, ist bei seiner Rückkehr auf dem Budapester Ostbahnhof verhaftet und sofort dem Strafgericht vorgeführt worden.

Polnisch-Schlesien

Die Industrieleichen trauern

Stirbt jemand in der Familie, so legen die übriggebliebenen Familienmitglieder Trauerkleider an. Manche machen das nur nach außerhin, andere trauern im Herzen nach dem Verstorbenen. Der Verstorbene war ihnen lieb und teuer und ihre Seele ist voll Schmerz nach dem Verblichenen. Doch wollen wir heute darüber nicht reden, denn uns interessiert etwas anderes.

Seit Jahr und Tag sterben bei uns große Industriebetriebe, die seit dem Bestehen Tausenden Arbeitern Beschäftigung geboten haben. Wohl war diese Existenz mehr als kümmerlich. Für das Stückchen Brot haben sie schwer gearbeitet, mußten sich Beleidigungen und Schikanen gefallen lassen, aber sie waren wenigstens vor dem Hungertode gesichert. Waren die Arbeiter sparsam, haben sie das Laib Brot in kleinere Teile zerteilt, so konnten sie einige Groschen auf die Seite legen und kleine Ersparnisse machen. Im Grunde genommen sind die oberschlesischen Arbeiter sehr sparsame Menschen. Sie haben geschuftet und gespart und viele, recht viele von ihnen haben Ersparnisse gemacht, die dann zum Bau eines Häuschens verwendet wurden. Wohl haben die Arbeiter ihre Häuschen in der Stadt nicht bauen können, denn hier waren die Baugrundstücke viel zu teuer. Man hat draußen gebaut und auf diese Art und Weise sind die Vorstädte entstanden, die bereits eingemeindet sind. Diese Zeiten sind nunmehr vorüber und der arme Prolet ist zufrieden, wenn er bei der Arbeit nicht hungern muß. Das ist leider unvermeidlich. Uns sind Tatsachen bekannt, daß schlesische Arbeiter ohne Frühstück zur Arbeit gehen und nicht einmal ein Stück Brot mithaben. Das passierte nicht selten, als die Industriebetriebe die Löhne nicht ausgezahlt haben. Die Aermsten haben 8 Stunden geschuftet beim leeren Magen.

Große Industriebetriebe wurden stillgelegt. Gruben und Hütten, die viele Tausende Arbeiter beschäftigt haben, wurden außer Betrieb gesetzt. Sie sind „Industrieleichen" geworden. Wer hat diesen „Toten" nachgeweint? Etwa die Kapitalisten? Nein, die Kapitalisten nicht, denn sie fühlten sich glücklich, als es ihnen gelang, alle Klippen umzuschiffen und die Industriebetriebe in Trümmer zu legen. Die Arbeiter haben „Trauer" angelegt und trauern heute noch. Man möge die Arbeiter der Kleophasgrube fragen, wie sie nach dem „toten Unternehmen" trauern. Sie sprechen immer noch mit Wehmut über das stillgelegte Unternehmen und das bildet eigentlich das Hauptthema der Arbeiter, über welches ununterbrochen gesprochen wird.

Und was machen die Kapitalisten? Daß sie den stillgelegten Betrieben nicht eine Träne nachweinen, haben wir schon gesagt. Aeber sie weinen jemanden anderen eine Träne nach und zwar wenn ein Direktor gestorben ist, selbst ein Direktor des stillgelegten Industriebetriebes. Im Herbst v. Js. ist Direktor Dworzanczyk von der Giesche Spolka in Paris gestorben. Alle Industriebetriebe der Giesche Spolka haben „Trauerkleider" angelegt. Auf allen Industriebetrieben der Spolka wurden Fahnen auf Halbmast gehißt. Die stillgelegten Betriebe haben natürlich auch mitgetrauert, obwohl sie doch „Leichen" sind. Eine Leiche trauert über eine andere Leiche. Grotesk wirkt diese Tatsache.

Fährt man mit dem Zug von Kattowitz in der Richtung nach Schoppinitz, so sieht man hinter der Ferrumhütte einen dunklen Trümmerhaufen. Es ist das die chemische Fabrik, die wir unter der Firma Carl Scharff und Companie kennengelernt haben. Heute ist dort nur noch ein dunkler Trümmerhaufen. Nichts regt sich mehr. Keinen Arbeiter sieht man dort. Und nun wurde plötzlich über den Dächern der Fabrik eine Fahne auf Halbmast gehißt. Das ist das einzige Zeichen, daß in dem schwarzen Trümmerhaufen noch ein Lebewesen haust. Neugierig frugen wir nach der Ursache der Trauer und haben erfahren, daß der Direktor der Fabrik ein gewisser Herr Pendracki, gestorben ist. Ein Herr Pendracki, den niemand vor und nach dem Kriege gekannt hat. Kämpfe auf Tod und Leben wurden in unserer Heimat ausgefochten. Not und Elend sind bei uns eingekehrt, aber einen Herrn Pendracki hat niemand gesehen und gekannt. Nun ist er gestorben und deshalb wurde die Fahne auf Halbmast gehißt. Er kam nach hier, hat die Fabrik stillgelegt und ist jetzt gestorben. Er hat die Fabrik überlebt und war Direktor eines schwarzen Trümmerhaufens gewesen. Die Natur ist gerecht. Hat der Betrieb das Zeitliche gesegnet, so ist ein Direktor überflüssig und er wurde „abberufen". Eine Leiche trauert um die andere...

Die Giesche Spólka reduziert 2000 Arbeiter

Am Sonnabend ist beim Demo ein Antrag von der Giesche-Spolka auf Abbau von 2000 Arbeitern eingelaufen. Die Reduktion wird auf zwei Gruben durchgeführt und zwar auf Richthofen und Kaiser Wilhelm. Die Verwaltung hat noch vor einigen Tagen „richtiggestellt", daß keine Reduktionen beabsichtigt sind und einige Tage darauf hat sie dem Demo den Reduktionsantrag unterbreitet. Der Reduktionsantrag ist durch zwei Direktoren und zwar durch Götke und Dr. Englisch unterfertigt. Die Arbeiter sollen am 15. Februar abgebaut werden.

Die Arbeiterreduktionen auf Donnersmarck und Blücher

Der Vertreter des Demo, Herr Arbeitsinspektor Seroka, hat am vergangenen Sonnabend den beiden Gruben, Donnersmarckgrube und Blüchergrube einen Besuch abgestattet und zwar im Zusammenhange mit den Reduktionsanträgen auf diesen Gruben. Die Donnersmarckgrube will 500 Arbeiter am 1. Februar entlassen und die Blüchergrube hat einen Reduktionsantrag auf Abbau von 700 Arbeitern beim Demo gestellt. Der Demo hat am Sonnabend die Sachlage auf den beiden Gruben geprüft und wird im Laufe dieser Woche die Entscheidung über die Reduktion treffen. Was Herr Seroka auf diesen Gruben festgestellt hat, wird einstweilen nicht gesagt, doch müssen die Arbeiter auf eine große Reduktion sich gefaßt machen.

In den nächsten Tagen wird der Demo die Sachlage auf der Hoymgrube prüfen, die den Antrag gestellt hat, 610 Arbeiter abzubauen. 400 Arbeiter dieser Grube befinden sich bereits auf Turnusurlaub.

Die Industriearbeiter als „Gläubiger"

Die Posener Reaktionäre bei der Arbeit — Was die Posener Handelskammer fordert
Die Arbeiter als Gläubiger — Sturmlauf gegen die Sozialversicherungen — Den Arbeitern sollen alle Eroberungen entrissen werden

In der letzten Zeit hören wir auffallend viel von den „Gläubigern" und im Zusammenhange damit, von den Opfern, die die Gläubiger für die „Sache" bringen sollen. Es wird nicht klar ausgesprochen, was das für „Gläubiger" sind und wasck für Opfer gebracht werden müssen und wer soll von diesen Opfern profitieren. Diese Frage ist sehr interessant und erfordert eine restlose Aufklärung. Bezeichnenderweise wird über die „Gläubiger" und die Opfer in den

Kreisen des polnischen „Lewjatans" (Arbeitgeberverband) gesprochen und das klärt alles auf.

Wenn der „Lewjatan" über die „Gläubiger" und die Opfer spricht, so können das nur Arbeiter sein und eventuell noch die Regierung. Andere Gläubiger kommen hier nicht in Frage. Von den Banken spricht man selbstverständlich nicht, denn diese gehören den Kapitalisten.

> **Deutsche Sozialistische Arbeiterpartei in Polen**
>
> Genossinnen, Genossen!
>
> In Ergänzung unseres letzten Rundschreibens veröffentlichen wir nachstehend die
>
> **Tagesordnung**
>
> der am 5. Februar, vormittags 9½ Uhr in Königshütte, Volks aus, stattfindenden
>
> **Bezirkskonferenz**
>
> 1. **Eröffnung und Wahl der Mandatsprüfungskommission.**
> 2. **Geschäfts- und Kassenbericht.** Referent: Gen. Matzke.
> 3. **Was kann die schlesische Autonomie der Arbeiterklasse bieten?** Referent: Gen. Dr. Glücksmann.
> 4. **Diskussion zu vorstehenden Punkten.**
> 5. **Wie gestalten wir unsere Agitation?** Ref.: Gen. Kowoll.
> 6. **Anträge und Neuwahl des Bezirksvorstandes.**
>
> Die Beschickung der Konferenz erfolgt nach den im Rundschreiben gegebenen Richtlinien. Mandate sind von den Ortsvereinen auszustellen, die beim Eintritt gegen Delegiertenkarten umgetauscht werden. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
>
> Kattowitz, den 23. Januar 1933.
>
> **Für die Bezirksleitung: I. A.: J. Kowoll.**

Nun hat in Posen wieder einmal die dortige Handelskammer getagt und die Posener Handelskammer ist von einem reaktionären Geist beherrscht. Sie dient lediglich den Interessen des Großkapitals, besonders den Interessen des Zuckerkartells und den Brennereibesitzern. Natürlich kommen dabei die Großgrundbesitzer nicht zu kurz, denn sie sind zugleich auch die Zuckerproduzenten usw. Also diese Handelskammer hat wieder einmal über die

„Gläubiger" und die Sozialversicherungen

gesprochen. Sie kam zu dem Entschluß, daß die „Gläubiger" Opfer bringen müssen und das die Sozialversicherungen abgebaut werden sollen.

Wer sind nun diese Gläbiger?

Niemand anderer als die Arbeiter.

Unsere Leser werden uns das kaum glauben wollen und doch sind es die Arbeiter. Gewiß pumpt der Arbeiter dem Kapitalisten kein Geld, weil er keins hat. Unsere Leser werden der Ansicht sein, daß jene Arbeiter, die den Kapitalisten Geld gepumpt haben, wohl ganz gut auch auf die Rückzahlung der Anleihe verzichten können.

Nun stehen die Dinge tatsächlich so, daß die Arbeiter den Kapitalisten Geld „pumpen", und zwar viel Geld pumpen und das Geld nicht wieder zurückbekommen können.

Sie pumpen zwar nicht freiwillig, denn sie werden dazu gezwungen. Das geschieht bei der Lohnauszahlung.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die meisten Industriebetriebe den Arbeitern bei der Lohnauszahlung,

den Lohn vorenthalten.

Das passiert selbst in der schlesischen Schwerindustrie, daß die Arbeiter am Lohntage ohne Geld nach Hause geschickt werden. Wir haben erst vor einigen Tagen aus Nikolai berichtet, daß die dortige Fabrik Kötz die Arbeiter zwingen wollte,

auf 40 Prozent des ausstehenden Lohnes zu verzichten.

Diejenigen Arbeiter, die sich geweigert haben, auf ihre sauer verdienten Groschen zu verzichten, wurden gekündigt. Mit der Lohnvorenthaltung in dem schlesischen Industriegebiet geht es einweilen noch, aber in den anderen polnisch. Landesteilen sieht es damit schrecklich aus. Schon in Dombrowa Gornicza sind die Außenstände horrend.

Die Arbeiter und Angestellten warten auf ihre Lohngroschen ganze Monate

und erhalten ab und zu einige Zloty.

In der Wojewodschaft Posen zahlen die Großgrundbesitzer ihren Landsklaven meistens keine Löhne. Wenn sie etwas zahlen, so nicht in Bargeld, sondern in Naturalien.

Der vorenthaltene Lohn geht dort in viele Millionen Zloty.

Aber nicht nur die Großgrundbesitzer, denn die Industriellen schulden den Arbeitern auch den Lohn. Die Zuckerraffinerien arbeiten bekanntlich nur einige Wochen nach der Rübenernte. Dann ist die Saison vorüber und die Arbeiter feiern. Auf die Lohngroschen warten die Arbeiter viele Monate vergeblich. Ab und zu erhalten sie einige Groschen.

Sie werden obendrein wie die Bettler behandelt und müssen vor den Büroräumen geduldig stundenlang warten. Das sind heute die „Gläubiger" der Kapitalisten und gerade diese „Gläubiger" werden von der Posener Handelskammer gemeint.

Sie haben den Kapitalisten unzählige Millionen Zloty geliehen und können ihr Geld nicht bekommen. Jetzt kommen die Kapitalisten und schwatzen der Allgemeinheit von Opfern, die die „Gläubiger" für die „Sache" bringen sollen. Der Lohn wurde abgebaut, die Arbeit ausgespannt und dann wird der Lohn vorenthalten. Die Arbeiter hungern, während die Kapitalisten die Preise in die Höhe für die Produktion getrieben haben und Millionengewinne einstecken. Dann kommt die freche Sippschaft noch und spricht von den „Gläubigern", die Opfer bringen müssen für die Kapitalisten. Das ist keine Anarchie, denn das ist die „Ordnung" für die sich der Innenminister im Sejm so energisch einsetzte.

Dann sind die Arbeiter und Angestellten noch auf einem anderen Gebiet „Gläubiger".

Die Angestellten läßt man Ueberstunden arbeiten und bezahlt sie nicht

Das Gleiche gilt auch für die Arbeiter. Weiter werden von den Arbeitern und Angestellten

die Sozialbeiträge einkassiert und nicht abgeführt.

Diese Außenstände gehen in viele Millionen Zloty. Die Kapitalisten denken gar nicht an die Abführung dieser Beiträge. Wohl zeigen die Herrn von der Regierung strenge Mienen u. handelt es sich um einen Gewerbetreibenden, so wird dieser auch bestraft und die Beiträge eingetrieben. Handelt es sich aber um die Großgrundbesitzer und die Kapitalisten, so läßt man die Sache auf sich beruhen. Die Sozialversicherungen pfeifen auf dem letzten Loche und die Kapitalisten debattieren ununterbrochen über ihre Beseitigung. Die Regierung sieht dem Treiben zu, greift nicht ein und, wie wir das bei der Angestelltenversicherung gesehen haben, führt sie das aus, was die Kapitalisten fordern.

Die Posener Handelskammer läuft wieder einmal Sturm gegen die Sozialversicherungen. Auf dem Lande soll sie ganz abgeschafft werden und in der Industrie soll auf der

Grundlage des „Sparsystems"

aufgebaut werden. Jeglicher Arbeiterschutz ist überflüssig.

Kollektivverträge sind abzuschaffen und Individualverträge einzuführen.

Arbeiterurlaube sind um die Hälfte zu kürzen, die Arbeitszeit ist zu verlängern, durch die Aufhebung des 8-Stundentages. Ueberstunden sind bei allen Angestellten aufzuheben, bei den Arbeitern zu beschränken und die Entschädigung mit 25 Prozent des üblichen Lohns zu vergüten. Mit einem Wort: Alle Sozialeroberungen sind, wenn nicht ganz, so doch zu 80 Prozent abzubauen und der

rückständige Lohn zu streichen.

Das fordert die Handelskammer in Posen und es muß leider befürchtet werden, daß diese Forderungen wohl nicht auf einmal, aber langsam verwirklicht werden.

Heute wird die Ferrumhütte stillgelegt

Die Verwaltung der Ferrumhütte hat den Betriebsrat verständigt, daß heute die Ferrumhütte stillgelegt wird. Die Verwaltung hat jedoch vom Demo keine Genehmigung zur Stillegung des Werkes bekommen. Die Belegschaft betrachtet die Verständigung der Verwaltung als eine Provokation und hat die Arbeitergewerkschaften angerufen, damit sie bei den Behörden intervenieren.

Die Ueberfälle mehren sich

Am vergangenen Sonnabend wurde in Bismarckhütte auf die Verkäuferin Landowiczowna in der Krakauerstraße ein Ueberfall ausgeführt, als sie nach Ladenschluß nach Hause ging. Zwei Männer versetzten dem Mädchen einen Schlag mit einem harten Gegenstand auf den Kopf. Blutüberströmt fiel das Mädchen auf die Erde und die Banditen entrissen ihr die Handtasche mit 100 Zloty Inhalt und verschwanden in der Dunkelheit.

In Lipine haben drei 12jährige Knaben, und zwar Johann Schczensny, Paul Oszak und Paul Lazar, den Jungen Kempa überfallen, ihm die Hände verrenkt und 6,70 Zloty geraubt. Die Polizei hat die jugendlichen Verbrecher erwischt und nach der Protokollaufnahme wieder freigelassen.

Am gleichen Tage haben drei unbekannte Männer einen Ueberfall auf den Fleischerladen Studnik in Bielschowitz ausgeführt, warfen die Verkäuferin auf den Boden und raubten den Tageserlös. Sie entkamen unerkannt.

Der L. L. L.-Tag der Kommunisten

Die hiesigen Kommunisten haben gestern den Tag der drei L. L. L. gefeiert. Unter den drei L. L. L. sind Lenin, Liebknecht und Luxemburg gemeint. Anläßlich dieser Feier waren Straßendemonstrationen geplant, die aber nicht zustande kamen, weil die Polizei auf den Beinen war. In Kattowitz haben die Kommunisten in der Gleiwitzerstraße eine Fahne gehißt, die von der Polizei heruntergeholt wurde. Auch in Bielschowitz hat die Polizei eine rote Fahne heruntergeholt. Zu Ruhestörungen ist es nirgends gekommen.

Weitere Auswanderertransporte nach den Vereinigten Staaten

Die Auswandererzentrale gibt bekannt, daß am 3. und 4. Februar zweit weitere polnische Auswanderertransporte nach den Vereinigten Staaten abgehen. Die erforderlichen Formalitäten zur Ueberfahrt werden durch das Auswanderersyndikat in Warschau, ul. Niecala 7, erledigt.

Deutscher Volksbund, Bezirksvereinigung Kattowitz

Unsere Mitglieder werden darauf hingewiesen, daß die Mitgliedskarten für das Jahr 1933 in unserer Geschäftsstelle in Katowice, ul. Mlynska 23, zur Abholung bereit liegen. Dienststunden: Von 9—13 Uhr und von 15—18 Uhr.

An Sonn- und Feiertagen und Sonnabend nachm. ist die Geschäftsstelle geschlossen.

Kattowitz und Umgebung

Um die Stillegung der Ferrumwerke.

Am vergangenen Sonnabend fand im Zentralhotel eine sehr gutbesuchte Versammlung, der bei Ferrum arbeitenden und im D. M. V. organisierten Arbeiter statt. Betriebsratsvorsitzende, Kollege Watzlawczyk, gab einen ausführlichen Bericht über die getätigten Verhandlungen bei der Direktion, beim Demobilmachungskommissar, Vizewojewoden Dr. Saloni und dem Stadtpräsidenten Dr. Kocur. Bei allen diesen Instanzen wurden energische Schritte unternommen, um die Stillegung der Ferrumwerke zu verhindern. Weiter schilderte Kollege Watzlawczyk, daß die Maßnahmen, die von der Verwaltung ergriffen wurden eine große Provokation gegenüber der Belegschaft bedeuten. In längeren Ausführungen erläuterte dann Kollege Buchwald die verschiedenen Paragraphen aus dem Demobilmachungsgesetz, nach welchen der Demobilmachungskommissar die Stillegung des Werkes unbedingt verhindern müßte. Nach diesen Ausführungen entspann sich eine sehr rege Diskussion, was bei dem gegenwärtigen Standpunkt nicht zu verdenken ist. Mit Recht regen sich die Mitglieder gegen eine solche Provokation auf. Ganz besonders wurde über den Rückstand der Verwaltung zu der Sterbekasse, welche den Arbeitern gehört, Kritik geübt. Zu diesem Punkt werden wir noch in einem besonderen Artikel Stellung nehmen. Nach Beantwortung aller Fragen durch den Betriebsrat wurde von den Versammelten folgende Resolution angenommen.

Resolution.

Die am 21. Januar 1933, stattgefundene Mitgliederversammlung des D. M. V., nimmt mit großer Entrüstung Kenntnis von der willkürlichen Stillegung der, einst berühmten Weltwerke Ferrum. Gleichzeitig sieht die Versammlung in der Nichtbeachtung der Verordnung, betreffend Stillegung, eine große Provokation der Arbeiterschaft und wird mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln versuchen, die geplante Stillegung zu verhindern. *

Die diesjährige Kohlenaktion an die Stadtarmen. Nach einer Mitteilung des städtischen Armenamtes beginnt am Mittwoch die diesjährige Winter-Kohlenaktion an die Stadtarmen, welche Mitte des Monats Februar beendet werden soll. Das Kohlenquantum beträgt 10 Zentner und zwar unberücksichtigt der Familienanzahl. Die Anfuhr der Kohle nach der Wohnung der Stadtarmen erfolgt kostenlos, da dem Magistrat für diese Zwecke Fuhrwerke zur Verfügung stehen. y.

Auszahlung der Monatsunterstützung an arbeitslose Kopfarbeiter. Am Montag, den 30. Januar, gegen 12 Uhr mittags, findet im Rathaus Bogutschütz, die Auszahlung der Monatsunterstützung für die arbeitslosen Kopfarbeiter statt. Die Auszahlung der Beihilfe erfolgt außer der Reihe und zwar an alle diejenigen erwerbslosen Kopfarbeiter, die innerhalb der Großstadt Kattowitz wohnhaft sind. y.

Auslegung der Einkommensteuerlisten. Der Magistrat Kattowitz gibt bekannt, daß die Einkommensteuerlisten pro 1932 für die Steuerzahler der Ortsteile Zalenze, Brynow und Ligota, welche dem Finanzamt 3 in Kattowitz unterliegen, in der Zeit vom 23. Januar bis zum 5. Februar in der Steuerabteilung des Magistrats, ulica Mlynska 4, Zimmer 14 b, 2. Stockwerk, zur öffentlichen Einsichtnahme ausliegen. y.

Enttäuschtes Vertrauen. Ein gewisser August Cz., wohnhaft ulica Stawowa 7 in Kattowitz, betraute einen jungen Mann mit der Ausführung kleiner Hausarbeiten. Später händigte er diesem einen Betrag von 20 Zloty aus, um Ware einzukaufen. Der Unbekannte verschwand jedoch mit dem Gelde und ließ sich nicht mehr sehen. Es empfiehlt sich bei Annahme fremder Personen, stets eine gewisse Vorsicht an den Tag zu legen, um nicht arg enttäuscht zu werden, wie dies in dem vorliegenden Falle geschah. x.

Gefaßter Einbrecher. Am Kattowitzer Bahnhof geriet der 30jährige Josef Bylic aus Izdebna der Polizei in die Hände. Bylic war im Besitz von verschiedenem Einbrecherwerkzeug und es besteht der Verdacht, daß er allerlei Einbrüche auf dem Kerbholz hat. x.

Nächtlicher Ladeneinbruch. In das Geschäft des Ernst Kusz in Kattowitz, ulica Mlynska 45, drangen zur Nachtzeit Spitzbuben ein, welche die Kassette zertrümmerten und 60 Reichsmark sowie 50 Zloty entwendeten. Außerdem stahlen die Täter mehrere Flaschen Kognak, Spiritus, Liköre und Wein, sowie einige Jäckchen, Gebäck, Butter usw. Der Gesamtschaden beträgt 450 Zloty. x.

Zawodzie. (Zum Einbruch in das Magistratsgebäude.) Bei Durchsuchung eines Diebesverstecks wurden in einer Wohnung auf der Krakowska 49 in Zawodzie, 2 Bilder mit einer Ansicht der Stadt Krakau, ein Spiegel, ein Kokosläufer in einer Länge von 3 Metern, eine Feile, Zangen, Schraubenzieher, 2 Bohrer und eine Winde vorgefunden. Diese Gegenstände wurden bei dem Einbruch in das Magistratsgebäude in Kattowitz entwendet. Diesen Diebstahl führte der Valentin Folta aus, der in das Gefängnis eingeliefert worden ist. x.

Zalenze. (Zwei Sosnowitzer Falschspieler festgenommen.) Im Ortsteil Zalenze arretierte die Polizei zwei Falschspieler und zwar Josef Baczynski und Johann Hanas aus Sosnowitz, welche leichtgläubige Personen beim Kartenspiel prellten. Ein Mithelfer der beiden Falschspieler, Michael Sternol aus Sosnowitz ist flüchtig. x.

Eichenau. (Was wird beraten.) Am kommenden Dienstag findet hier eine Gemeindevertretersitzung statt, mit einer reichhaltigen Tagesordnung. Es stehen 12 Vorlagen zur Erledigung. Außerdem findet eine Amtsausschußsitzung statt. +.

Eichenau. (An die Adresse des Stationsvorstehers.) Der Bahnhof in Mala Dombrowka befindet sich in einem jämmerlichen Zustande. Wenn man bedenkt, daß von Eichenau sehr viel Fahrgäste in der Richtung Kattowitz und Siemianowitz abfahren, müßte der Stationsvorsteher darauf achten, daß den Fahrgästen der Aufenthalt im Bahnhofsgebäude angenehm gemacht wird. Von einem „angenehmen Aufenthalt“, ist leider keine Spur vorhanden, wohl sind zwei große Wartesäle vorhanden, aber ein Saal ist schon seit Jahren verschlossen. Glaubt der Stationsvorsteher etwa, daß es keine Fahrgäste zweiter oder dritter Klasse in Eichenau gibt und läßt den Wartesaal nicht aufmachen? Aber auch in dem Wartesaal 4. Klasse sieht es arg aus, vor allem jetzt in der Winterszeit. Wohl stehen hier zwei große Oefen, aber niemand kann sagen, wann das letzte Mal in den Oefen geheizt wurde. In diesem Jahre jedenfalls noch nicht. In einem solchen ungeheizten Saal, sollen die Fahrgäste auf den Zug warten. Sie ziehen es lieber vor, draußen zu warten, weil in dem Saal allerhand Gesindel kampiert. Wir sind nur neugierig, wo die Kohle hinkommt, die zur Beheizung der Oefen, dem Bahnhof zugewiesen wurde. Es ist schwer anzunehmen, daß die Eisenbahndirektion keine Kohle geschickt hat. Hier ist etwas nicht in Ordnung. Das Uebel muß beseitigt werden und das kann der Stationsvorsteher machen. Will er das nicht, dann müssen die Passagiere wo anders vorsprechen. Die Fahrgäste haben doch das Recht auf einen beheizten Raum, damit sie nicht draußen frieren müssen. *

Königshütte und Umgebung

Wie hoch stellt sich das Vermögen der Stadt?

Das Vermögen der Stadt Königshütte wurde auf 37 178 836,98 Zloty eingeschätzt. Davon entfallen auf unbewegliches Eigentum, städtische Einrichtungen, Gebäude usw., 26 542 269,98 Zloty, Investierungen in Bauten 1 620 756,23 Zloty, bewegliches Eigentum 2 139 818,24 Zloty, Vermögen der städtischen Betriebe, Markthalle, Schlachthof, Markthalle usw., 6 465 364,22 Zloty, Materialien und Vorräte 112 281,52 Zloty, Kapitalsanlagen 298 178,79 Zloty.

Die Schuldenlast beläuft sich auf 4 877 376,07 Zloty. Davon entfallen auf die Landesversicherungsanstalt in Königshütte 317 698,09 Zloty, Ministerium für öffentliche Arbeiten in Warschau 501 000 Zloty, Schlesisches Wojewodschaftsamt 2 881 240,52 Zloty, Schlesischer Wirtschaftsfonds 192 500 Zloty, Landesversicherungsanstalt in Königshütte 384 937,36 Zloty, Landwirtschaftlicher Kreditverein in Dresden 600 000 Zloty. Nach Abzug der angeführten Schulden beträgt das reine Vermögen 32 301 460,98 Zloty. Mit dem ganzen Vermögen werden auch sämtliche Geldeinlagen in der städtischen Sparkasse von der Stadt Königshütte garantiert. k.

Fraktionssitzung der D. S. A. P.-Stadtverordneten. Am Dienstag, den 24. Januar, nachmittags 5 Uhr findet im Vereinszimmer des Volkshauses eine Sitzung der Stadtverordneten der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei statt. Tagesordnung: Stellungnahme zur kommenden Stadtverordnetensitzung. Zu dieser Sitzung wird Genosse Knappik gebeten, zu erscheinen. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen notwendig. k.

Karambolage. An der Ecke ul. Katowicka-Piastowska kam es zwischen zwei Lieferungswagen zu einem Zusammenstoß. Hierbei wurde der Wagen der Firma „Jega“ in den Wagen des Besitzers Klak aus Kattowitz hineingefahren und stark beschädigt. Der Schaden beträgt etwa 700 Zloty. k.

Ermittelte Diebe. Auf dem Wochenmarkt wurde der Frau Kasprzyk von der ul. Mielenskiego 1 ein Geldbetrag gestohlen. Es gelang den Dieb zu fassen. — Beim Peter Saboczek aus Sosnowitz wurde die Geldtasche und der Betrag vorgefunden, so daß der Täter als ermittelt galt. — Ferner wurden dem Hausbesitzer Fabian von der ul. Mlynska 8 etwa 70 Holzbalken aus dem Hofe gestohlen. Als Tater wurden die Erwerbslosen Max und Friedrich M. und Alfred N. ermittelt. k.

Einbruch in das Einheitsgeschäft von „Tic“. In der Nacht zum Sonnabend wurde in das Einheitsgeschäft von „Tic“ an der ul. Wolnosci ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt. Der Täter entwendete zunächst mehrere Aktentaschen und stopfte sie mit verschiedenen Gegenständen wie Uhren, Ringe, Rasiermesser usw. voll. Doch schon am nächsten Morgen gelang es der Polizei den Täter zu fassen. In Bismarckhütte wurde der 14jährige Herschel Szwaiccer aus Sosnowitz mit den vollen Aktentaschen angetroffen und verhaftet. Er war geständig und erklärte, durch ein Fenster der Bedürfnisanstalt in den Laden eingedrungen zu sein. Wie weiter festgestellt wurde, hat sich der Dieb, der übrigens stumm ist, vor mehreren Tagen aus dem Elternhause entfernt. k.

Folgen eines Streites. In einem Lokal an der ul. Jagiellonska gerieten zwei Gäste in einen Streit. Hierbei stieß der Roman Fl. von der ul. Slowackiego 7 den Theodor K. von der ul. Gimnazjalna so heftig gegen einen Radioapparat, daß dieser vollständig zertrümmert wurde. Der Schaden beträgt 800 Zloty. k.

Unterschlagungen beim Gericht vor der Strafkammer Königshütte. Beim Kreisgericht in Ruda kam man bei vorgenommenen Bücherrevisionen großen Verfehlungen auf die Spur. Insgesamt wurde festgestellt, daß in den Jahren 1930 bis 1932 in der Gerichtskasse ein Betrag von etwa 100 000 Zloty veruntreut wurde. Gegen den verantwortlichen Kassierer, Stanislaus Ploskon und die Kassenbeamtin Antonie Kupka wurde ein Verfahren wegen Unterschlagung des Geldes eingeleitet. Am Freitag fand die Verhandlung vor der Strafkammer in Königshütte statt. Eingangs der Verhandlung wurde festgestellt, daß der Angeklagte P. zur Zeit an einer schweren Krankheit im Lazarett sich befindet. Das Verfahren wurde aus diesem Grunde abgesondert. Demnach hatte sich nur die angeklagte K. allein zu verantworten. Die Vernehmung der Angeklagten dauerte bis um 18 Uhr. Auf dem Gerichtstisch liegt ein Berg von verschiedenen Kassenbüchern. Die Angeklagte gab zu daß sie während der zeitweiligen Erkrankung des P. allein tätig, aber mit Arbeit sehr überlastet war. Es sei darum wiederholt vorgekommen, daß sie keine Eintragungen in die Bücher vorgenommen hat. Im übrigen habe sie in den Büchern des P. Mankos vorgefunden. Aus Angst darüber, daß auch sie deswegen zur Entlassung kommen könnte, habe sie diese Fehlbeträge durch neue Einzahlungen decken wollen. Geld für sich will die Angeklagte nicht behalten haben. Nach 18 Uhr wurde zur Zeugenvernehmung geschritten und die zum Teil die Angeklagte belasteten. Wegen Uebermüdung des Gerichtshofes wurde der Prozeß um 20 Uhr abgebrochen und auf den 30. d. Mts. vertagt. k.

Was hat die Stadt für aufgenommene Anleihen an Zinsen zu leisten? Um in den früheren Jahren verschiedene öffentliche Arbeiten ausführen zu können und nach Möglichkeit die Arbeitslosen zu beschäftigen, wurden verschiedene Anleihen aufgenommen. Eine der größten bestand von der Wojewodschaft in der amerikanischen Anleihe in Höhe von 3 Millionen Zloty. Im Laufe der letzten Jahre haben sich alle aufgenommenen Anleihen durch die festgesetzte Abzahlung schon um ein beträchtliches vermindert. Trotzdem sind die noch heute verbliebenen Summen in Betracht der Wirtschaftskrise noch sehr große. Daß die Aufnahme von Anleihen, gleich welcher Art immer ein kostspieliges „Vergnügen“ ist, beweist am besten die verpflichtete Zinszahlung. So werden nach einer Schuldenlast vom 31.

Jack London

MENSCHEN DER TIEFE

48

Alter ist selbstverständlich eine wesentliche Ursache der Armut. Ebenso unerwartete Unfälle, die den Mann, Vater, Versorger töten oder arbeitsunfähig machen.

Man denke sich zum Beispiel eine aus Mann, Frau und Kindern bestehende Familie, die von der knappen Einnahme von zwanzig Schilling wöchentlich leben — und das müssen Hunderte und Tausende von Familien in London. Um eine nur halbwegs erträgliche Existenz zu führen, ist diese Familie gezwungen, alles bis auf den letzten Penny zu verbrauchen, so daß zwischen dieser Familie und der bitteren Not nichts steht als der Lohn einer Woche. Da geschieht das Unglück. Der Versorger fällt aus — und was nun? Eine Mutter mit drei Kindern kann so gut wie keine Arbeit übernehmen. Entweder muß sie sich von den Kindern trennen und sie der öffentlichen Fürsorge übergeben, damit sie imstande ist zu arbeiten, oder sie muß sich an ein Hungerlohn-Geschäft wenden, um Arbeit zu erhalten, mit der sie dann in dem elenden Loch sitzt, das sie für ihr bißchen Einkommen mieten kann. Aber diese Geschäfte sind darauf zugeschnitten, daß verheiratete Frauen zu der Einnahme des Mannes ein bißchen hinzuverdienen oder daß alleinstehende Frauen beschäftigt werden, die nur für sich selbst zu sorgen haben. Sie bestimmen die Löhne, die daher so niedrig sind, daß die Mutter und ihre drei Kinder ihren Hunger nur halb stillen können und elender als die Tiere leben, bis alle zugrunde gehen, und der Tod ihren Leiden ein Ende macht.

Um noch mehr zu beweisen, wie unmöglich es für diese Mutter mit drei Kindern wäre, die Konkurrenz in der Hungerlohn-Industrie aufzunehmen, will ich folgende drei Beispiele aus den Zeitungen nennen:

Ein Vater schreibt, daß seine Tochter und eine ihrer Freundinnen nur acht und einen halben Penny für ein Gros Schachteln erhalten. Sie können vier Gros täglich verfertigen. Ihre Ausgaben belaufen sich auf acht Pence Fahrgeld, zwei Pence Briefmarken und zwei und einen halben Penny für Kleister sowie einen Penny für Faden, so daß ihnen täglich zehneinhalb Pence bleibt.

In dem zweiten Fall wandte sich neulich eine alte Frau von zweiundsiebzig Jahren an den Armenvorsteher von Euston und bat um Unterstützung. Sie war Strohhutflechterin, hatte jedoch wegen der Bezahlung, die man ihr gab, mit der Arbeit aufhören müssen — sie erhielt zweieinhalb Pence für jeden Hut. Dafür mußte sie den Rand plissieren und die Hüte ganz fertig machen.

Die Mutter mit den drei Kindern, mit der wir uns beschäftigt haben, ist ganz unverschuldet ins Unglück geraten. Weder sie noch die Kinder haben irgendeine Strafe verdient. Das Unglück geschah, der Mann, der Vater, der Versorger wurde ihnen entrissen. Dagegen kann man sich nicht schützen; es ist die Unsicherheit des Daseins. Eine Familie hat eine gewisse Anzahl Möglichkeiten, dem Abgrund zu entgehen, und eine gewisse Anzahl, in ihm zu enden. Diese Möglichkeiten können mit trockenen, unbarmherzigen Zahlen dargelegt werden, und einige von ihnen werden hier am Platze sein.

A. Farwood stellt folgende Berechnung auf:

Einer von je 1400 Arbeitern büßt jährlich das Leben ein.

Einer von je 2500 Arbeitern wird dauernd teilweise arbeitsunfähig.

Einer von je acht Arbeitern wird auf drei bis vier Wochen arbeitsunfähig.

Hier ist nur von beruflichen Unfällen die Rede.

Die Sterblichkeit unter den Bewohnern des Ghettos ist ganz fürchterlich. Während das Durchschnittsalter, das die Bewohner von West End erreichen, fünfundfünfzig Jahre beträgt, ist das Durchschnittsalter für die Bewohner von East End dreißig Jahre. Das heißt, daß ein Bewohner von West End fast doppelt so lange zu leben hat wie die Menschen in East End.

Man redet vom Kriege! Die Opfer in Südafrika und auf den Philippinen verschwinden, wenn man sie auf dem Hintergrund dieser Verhältnisse betrachtet. Hier, wo Frieden herrscht, wird das meiste Blut vergossen; und hier gelten nicht einmal die Kriegsregeln der zivilisierten Nationen, denn hier werden Frauen, Kinder und Säuglinge ebenso grausam getötet wie die Männer. Krieg! Fünfhunderttausend Männer, Frauen und Kinder, die in den verschiedensten Industriezweigen beschäftigt sind, werden alljährlich in England durch Unfälle getötet und arbeitsunfähig gemacht.

In West End sterben achtzehn Prozent aller Kinder, ehe sie fünf Jahre alt sind, in East End sterben fünfundfünfzig Prozent der Kinder vor Erreichung dieses Alters. Es gibt in London Straßen, wo von hundert Kindern, die jährlich geboren werden, fünfzig im folgenden Jahre sterben; und von den fünfzig, die übrigbleiben, sterben fünfundzwanzig, ehe sie fünf Jahre alt sind. — Welches Blutbad! Herodes verfuhr nicht annähernd so fürchterlich.

Die Industrie fordert mehr Opfer als der Krieg; dafür kann man keinen besseren Beweis finden, als den, welchen folgender Auszug aus dem letzten Bericht der Liverpooler Gesundheitskommission bietet; und diese Verhältnisse gelten nicht nur für Liverpool:

„In vielen Fällen konnte die Sonne nur sparsam oder gar nicht in die engen Höfe dringen; die Luft in den Wohnungen war immer schlecht, hauptsächlich wegen des Zustandes, in dem Mauern und Böden sich befanden, nachdem sie lange Jahre hindurch die Ausdünstungen der Bewohner in ihre porösen Bestandteile aufgesogen hatten. Ein besonderes Attest über den Mangel an Sonne in den Höfen hat das Park- und Gartenkomitee vorgelegt; es hatte die Absicht gehabt, den Armen Licht ins Heim zu bringen, indem es ihnen Blumen und Blumenfensterkästen schenkte; aber diese Geschenke waren nutzlos in solchen Höfen, da Blumen und Pflanzen in der ungesunden Umgebung nicht gedeihen konnten.“

(Fortsetzung folgt.)

März d. Js. in Höhe von 268 835 Zloty an die Landesversicherungsanstalt in Königshütte für das kommende Geschäftsjahr 63 230,80 Zloty an Zinsen entrichtet werden müssen, ferner bei einer Schuldenlast von 417 500 Zloty an das Ministerium für öffentliche Arbeiten in Warschau 93 520 Zloty, an das Schlesische Wojewodschaftsamt (amerikanische Anleihe) bei einer Schuldenlast von 2 841 715,95 Zloty 241 012,78 Zloty, an den Schlesischen Wirtschaftsfonds bei einer Schuldenlast von 187 500 Zloty 12 350 Zloty, an die Landesversicherungsanstalt Schuldenlast 375 324 Zloty, 39 932,48 Zloty, an den landwirtschaftlichen Kreditverein in Dresden für eine Schuldenlast in Höhe von 574 614 Zloty, 43 553,94 Zloty. k.

Siemianowitz

Neuregelung der Badezeiten im städtischen Hallenbad.

Am 1. Februar wird das städtische Hallenschwimmbad, welches während der letzten 6 Wochen, infolge größerer Reparaturen, geschlossen war, wieder eröffnet. Der Badeplan hat eine vollständige Umänderung erfahren. Demnach ist die Zeiteinteilung wie folgt: Das Schwimmbassin steht der Oeffentlichkeit wochentäglich von 12 bis 19 Uhr zur Verfügung, am Sonnabend bis 21 Uhr und am Sonntag von 9 bis 13 Uhr, Badezeit für Familien (Familienbad) jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 12 bis 19 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 13 Uhr. Für Männer am Dienstag und Donnerstag von 12 bis 14 und von 16 bis 19 Uhr, am Sonnabend von 12 bis 14 und von 18 bis 21 Uhr. Für Frauen am Dienstag und Donnerstag von 14 bis 16 Uhr, am Sonnabend von 14 bis 18 Uhr. Dieser Badeplan gilt bis zum 1. Mai und wird dann nach Bedarf erweitert. Die Benutzung der Wannenbäder erfolgt in der gleichen Zeit wie des Schwimmbades ohne besondere Zeiteinteilung. Die Badepreise betragen für Kinder unter 14 Jahren und Militär 20 Groschen, für Erwachsene 40 Groschen, Monatskarten 2 und 4 Zloty für das Schwimmbad. Ein Wannenbad kostet 60 Groschen. Die Temparatur des Wassers wird auf 24 bis 25 Grad Celsius gehalten. Die Badekarte berechtigt zum Aufenthalt im Bassin innerhalb der im Plan vorgesehenen Badezeit. o.

Selbsthilfe. Auf eine vernünftige Abwehrbewegung gegen die Wirtschaftssabotage der Kohlenbarone ist die Belegschaft der Lythandragrube gekommen. Dort wurde der Beschluß durchgeführt, nur die normale Leistung zu fördern, das heißt keinen Kasten Kohle über das vorgeschriebene „Soll". Diese Abwehrmaßnahme wird die Förderleistung um ein bedeutendes herabsetzen und es wäre dies, von allen Gruben einheitlich und gewissenhaft durchgeführt, ein Anfang eines Abwehrkampfes gegen die massenhafte Einführung der Feierschichten und Turnusurlaube, denn diese werden ja nur zu dem Zweck eingeführt, um die Arbeiter zu noch weiterer Steigerung ihrer Leistung zu treiben. Die Erfahrung hat auch gelehrt, daß den Unternehmern dieser schlaue Schachzug in vielen Fällen geglückt ist. Die Arbeiter haben in dem Bestreben, den durch Feierschicht und Turnusurlaub erlittenen Verdienstausfall durch immer größere Leistung auszugleichen und die Unternehmer haben dabei den großen Vorteil gehabt, bei der verminderten Belegschaft und den verminderten Arbeitstagen dieselben Förderziffern zu erreichen, wie früher. Darum ist diese Einsicht der Arbeiter nur zu begrüßen, und es müßte in dieser Richtung eine rege Propaganda entfaltet werden. Trotzdem die Bergleute auf diese Weise zunächst einn kleinen Verdienstausfall haben werden, schränke sie damit die Zahl der Feierschichten und der Turnusurlauber ein. Auch in der Eisenindustrie würde sich diese Abwehrmethode durch gleiche Einschränkung der Akkordarbeit recht günstig auswirken. —o.

Auto stößt mit einem Fuhrwerk zusammen. Auf der Chaussee von Siemianowitz nach Baingow stieß ein Lastauto mit einem Kohlengespann zusammen, wobei der Kutscher des Gespanns ernste Verletzungen erlitt. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Der Unfall ist auf Unvorsichtigkeit des Chauffeurs zurückzuführen —o.

Plötzlicher Tod. In der Freitagnacht starb plötzlich, ohne vorherige Anzeichen, die Lehrerin Katharina Opoka. Als Todesursache wird Herzschlag vermutet. —o.

Einbruchsdiebstahl. In der Sonnabendnacht sind unbekannte Einbrecher in das Restaurant Slotta, Michalkowitzerstraße 7 eingedrungen und stahlen einen Mantel, Zigaretten, Schokolade, Likör und ähnliches, sowie über 200 Zloty Bargeld aus der Kasse im Gesamtwert von 1000 Zloty. Die Einbrecher gelangten von einem Garten aus durch eine Saaltür in das Restaurant und konnten ungestört arbeiten, weil der Inhaber das Lokal ohne Aufsicht ließ. —o.

Dem Arbeitslosenhilfskomitee von Siemianowitz wurde aus der kürzlich veranstalteten Kinovorstellung für die Arbeitslosen der Reingewinn in Höhe von 437 Zloty überwiesen. —o.

Myslowitz

Doppelmörder Kosiorek zum Tode verurteilt. Der Doppelmörder Kosiorek, den wir aus dem Mordprozeß Wrobel in Myslowitz kennen, wurde vom Militärgericht in Krakau wegen Fahnenflucht und zweifachem Mord, begangen an dem Bierkutscher Wrobel in Myslowitz und seinem Freund Golosta, zum Tode verurteilt und am Sonnabend früh in Krakau erschossen. Kosiorek hat Fahnenflucht begangen und verbarg sich bei den Eheleuten Wrobel in Myslowitz und knüpfte mit Frau Wrobel ein Liebesverhältnis an. Da der Ehemann Wrobel dem Liebespaare im Wege stand, führte Kosiorek den Wrobel auf die Przemsabrücke hinaus, erschlug ihn mit einem Stein und warf den Leichnam in die Przemsa. Nach dem Mord reiste Kosiorek nach Warschau, um sich Ausweispapiere zu beschaffen. Er überredete seinen Freund Golosta zu einer Fahrt nach Myslowitz. In einem Kohlenbahnwagen erschlug er seinen Freund mit einer Eisenstange, zog seinen Anzug an und nahm seine Ausweispapiere. Später wurde der Doppelmörder verhaftet und wurde nunmehr zum Tode verurteilt.

Auswanderer werden gewissenlos ausgenutzt. Der Myslowitzer Magistrat wandte sich mit einem Schreiben an jene Personen, die aus Polen auswandern wollen. In letzter Zeit ist es nämlich öfters vorgekommen, daß sich unbekannte Männer in Familien begaben, die Auswanderungsabsichten hatten. Hier machten sie ihnen verschiedene Vorschläge und wenn die Auswanderer in einen besonders schönen Plan einwilligten, verlangten sie kleine Abschlagsummen, für die sie den vollständigen Transport erledigen wollten. Oft wurde die ganze Angelegenheit schriftlich erledigt, wobei das Geld in Briefmarken eingesandt werden mußte. Das Auswandererinstitut hat auf Grund verschiedener polizeilicher Untersuchungen einige Verhaftungen bereits vorgenommen. Die Agenten warben vor allem für Marokko und Holländisch-Indien. Um allen Betrügereien vorzubeugen, wendet sich die Auswandererzentrale an alle Personen, die in fremde Länder auswandern wollen, und warnt sie vor falschen Agenten. Man solle sich sofort an die nächste Auswandererstelle wenden, die Betrüger melden, und sich bei Auswandererabsichten beraten lassen. —ek.

Von der privaten deutschen Haushaltungsschule. Der neue Kursus in der Haushaltungsschule beginnt am 15. Februar und dauert bis Ende Mai 1933. Der Unterricht umfaßt: Kochen, Backen, Einlegen von Früchten, Hausarbeit, Weißnähen und Handarbeit. Das Schulgeld für den ganzen Kursus beträgt 60 Zloty. Anmeldungen werden jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, von 10 bis 11 Uhr in der Schule, ulica Polna (Feldstraße), entgegengenommen. —ek.

Brzesinka. (Ueberfall.) In der Nacht zum 18. Januar wurde auf die Bürger Proksa und Stallmach ein Ueberfall verübt, wobei die Genannten übel zugerichtet wurden. Es handelt sich um eine wohlüberlegte Tat, die von den früheren Aufständischen Paul, Franz und August Pytlas, sowie Johann Blaut, verübt wurde, nachdem sie vorher die Tat eingehend beim Czysty in einem Gasthaus besprochen haben. Stallmach und Proksa wurden in der Wohnung aufgesucht und übel zugerichtet, bei Proksa wurden sogar Möbelstücke beschädigt. Einige der Täter waren in Eisenbahneruniform, wie es heißt, werden sie auf der Strecke Siemianowitz—Beuthen beschäftigt und gelten hier als Subjekte, die schon oft unter Berufung auf ihre Verdienste als Aufständische, Krawalle verursacht haben. Bei dem Ueberfall auf Proksa, der seine Kinder in die deutsche Minderheitsschule schickt, wurde mit aller Deutlichkeit hervorgehoben, daß er von Brzesinka verschwinden müsse, weil er ein „German" sei. Da den Gebrüdern Pytlas so mancher Streich schon gelang, fühlen sie sich als Herren der Situation und glauben, daß ihnen auch dieses Stückchen straflos vorbeigehen wird. Bei dieser Gelegenheit sei auch festgestellt, daß zum Beispiel anderen Arbeitslosen die Biedaschächte gesprengt werden und sie an der Förderung verhindert. Hingegen ist es dem Pytlas Paul erlaubt, weiter zu graben und sich sein Einkommen zu erhöhen, obgleich er in jeder Beziehung von der Gemeinde bei den Unterstützungen gleichfalls bevorzugt wird. Gibt es Bürger zweierlei Rechte und genießen Pytlas und Konsorten Vorrechte, weil sie sich in der Bekämpfung der „Germans" besonders auszeichnen? Wir sind neugierig, ob die Behörden hier durchgreifen werden.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Drei Banditen im Konfektionsgeschäft.

In den Abendstunden wurden in dem Konfektionsgeschäft des Abraham Rosonow in Ruda drei Männer vorstellig, welche sich einige Jacketts vorlegen ließen. In einem unerwarteten Moment, sah sich der Kaufmann von den drei Männern umringt, die Schußwaffen hervorzogen und ihn aufforderten, die Hände hoch zu heben. Zwei der Täter durchwühlten dem Ueberfallenen die Taschen und raubten den Betrag von 20 Zloty. Danach wurden alle Schubladen durchsucht und eine Kassette entwendet in der sich ein Betrag von 10 Zloty befand. Der Kaufmann wurde dann an Händen und Füßen gefesselt und zu Boden geworfen. Nachher rafften die Banditen mehrere Herrenmäntel und andere Bekleidungsstücke zusammen, um mit dieser Ware zu verschwinden. Dem Kaufmann gelang es jedoch, sich zu befreien. Er rannte hinter den Banditen her und rief laut um Hilfe. Die Räuber warfen die Beute von sich und flüchteten in der Richtung Morgenroth. Die Polizei hat Ermittelungen eingeleitet, um der Banditen habhaft zu werden. r.

Bismarckhütte. (Ein weiterer Raubüberfall.) In dem Korridor des Hauses, ulica Krakowska 75 in Bismarckhütte, wurde die Verkäuferin Helene Londowicz von zwei Tätern angefallen, von denen einer der Ueberfallenen einen Schlag auf den Kopf versetzte und ein Handtäschchen entriß, in welchem sich etwa 100 Zloty befanden. Den Tätern gelang es zu entkommen. r.

Pleß und Umgebung

Einem treuen Kämpfer!

Am 19. Januar, beging Genosse Rudolf Korzeniowski-Kostuchna, das 25jährige Verbands- und Parteijubiläum. Diese Tatsache verdient darum besonders hervorgehoben zu werden, weil unser Jubilar erst 42 Jahre alt ist und in beiden Organisationen unermüdlich und mit bewährter Treue sein Amt ausübt. Genosse Korzeniowski ist zunächst in den österreichischen Verband eingetreten, um dann in Hamburg die weitere Schulung zu erfahren. In Kostuchna verwertet er nun seine Erfahrungen und ist seinen Kollegen und Genossen allezeit ein freundlicher Berater. Durch sein Interesse an allen Dingen des Arbeiterlebens ist Genosse K. in unseren Kreisen überall bekannt. Mögen sich die Jungen ein Beispiel an dieser Treue im Kampf um die Arbeitersache nehmen. Wir gratulieren dem wackeren Kämpfer und wünschen ihm noch viele Jahre seines Wirkens in der Arbeiterbewegung!

Wenn die Pferde scheu werden... Nahe dem Dominium Kempe, wurden Pferde, die vor einen Schlitten gespannt waren, beim Herannahen eines Autos, scheu. Der Kutscher war nicht in der Lage, die Tiere zu beruhigen, welche nach dem Chausseegraben drängten, wobei der Schlitten kippte. Der Kutscher Gola und dessen Mutter, wurden herausgeschleudert. Die Pferde rasten dann weiter, so daß der Schlitten ins Schleudern kam und vollständig zerschellte. Schließlich langten die wildgewordenen Tiere am Plesser Ring an, wo ein gewisser Josef Folek aus Lonkau von den schleudernden Schlittenteilen gefaßt und mitgeschleift wurde, so daß er erhebliche Kopf- und Handverletzungen davontrug. Die Tiere wurden dann eingefangen und damit weiteres Unheil verhütet. r.

Rybnik und Umgebung

Aus der Parteiarbeit.

Am Donnerstag fand in Kriewald bei Knurow die Generalversammlung der D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt statt, welche sich eines starken Besuches zu erfreuen hatte. Nach 4 Uhr eröffnete Genosse Kostrzewa mit dem üblichen Gruß die Zusammenkunft und gab die Tagesordnung bekannt. Nach Verlesen und Annahme des letzten Protokolls, erfolgten die Neuwahlen beider Organisationen, wobei zum größten Teil die Vorstandsmitglieder wiedergewählt wurden, mit den notwendigen Ergänzungen. Alsdann hielt Genosse Matzke ein Referat über die Lage der Arbeiterklasse und deren Aufgabe, wobei er die Wirtschaftskrise und ihre Folgen aufzeigte und die Wege wies, welche aus diesem Chaos herausführen. Im gleichen Sinne sprach Genossin Kowoll, welche besonders die Notwendigkeit der politischen Schulung des weiblichen Proletariats betonte, die Ziele der Sozialistischen Partei schilderte und die Frauen zur regen iMtarbeit aufforderte.

Da sich keine Diskussion ergab, schritt man zu Punkt „Verschiedenes". Zunächst wurden einige Aufklärungen über die kommende Ferienerholung gegeben, ferner einige interne örtliche Parteiangelegenheiten erledigt. Dann schloß der Vorsitzende, mit dem gewohnten Freundschaftsgruß, nach 6 Uhr, die gutverlaufene Versammlung.

Hoffentlich wird es den Vorständen gelingen, wieder neue Erfolge in Knurow und Umgebung zu erzielen!

Roter Sport

Rückblick und Ausblick — Polen—Oesterreich nächsten Monat in Wien

Was könnte in diesem Jahr für die Fußballer getan werden?

Wenn man den Veranstaltungen von Arbeitersportvereinen beiwohnt, dann wirkt es direkt beschämend, daß sich in einem Gebiet, daß fast ausschließlich von Arbeitern bewohnt wird und seiner Struktur nach unbedingt als Rückgrat der Arbeitersportbewegung Polens betrachtet werden kann, nur so wenige Zuschauer einfinden. Woran liegt es nun, daß Wettkämpfen irgendwelcher Art von seiten der Bevölkerung so wenig Interesse entgegengebracht wird? Nun, zuerst einmal ist das Vorurteil noch vorherrschend, daß die Arbeitersportler technisch und organisatorisch noch nicht so weit sind, um mit den Bürgerlichen konkurrieren zu können. Gewiß — was den bürgerlichen Sportverbänden in mehreren Jahrzehnten mühevoller Arbeit und unter unerhörten Geldaufwendungen aufzubauen gelungen ist, kann der Arbeitersportverband in der kurzen Zeit seines Bestehens nicht schaffen. Kommt noch hinzu, daß beispielsweise der schlesischen Bezirkskasse im verflossenen Geschäftsjahr nicht die geringste Subvention zugeflossen ist und diese sich daher von den durch die Arbeitslosigkeit recht spärlich einlaufenden Beiträge erhalten, ja, minder bemittelten Vereinen sogar noch Beihilfen gewähren muß. Doch ganz abgesehen davon, hätten diejenigen, welche an der Güte arbeitersportlicher Veranstaltungen noch Zweifel hegen, im letzten Jahre oft genug Gelegenheit gehabt, sich von der Irrigkeit ihrer Annahme zu überzeugen, denn gerade unsere Fußballspieler warteten (neben den Handballern) mit geradezu erstaunlichen Leistungen auf. Wir wollen hier der Fülle solch qualitativer Kämpfe halber auf einzelne Großkämpfe nicht zurückgreifen. Den Handballern und Leichtathleten widmen wir in nächster Zeit einen speziellen Artikel und wollen uns heute nur auf einige der Kritik bedürftige Umstände bei den Fußballern beschränken. Wir schnitten oben die Frage an, worauf die Interessenlosigkeit der Arbeiterschaft Oberschlesiens zurückzuführen sein muß. Also suchen wir erst einmal nach den Fehl rn in unserem eigenen Bau. Da würden wir der Bezirksleitung zuerst einmal eine großzügige Propagandaveranstaltung empfehlen, eventuel unter itwirkung bürgerlicher Vereine, um den Fernstehenden die Gleichwertigkeit beider Lager unter Beweis zu stellen. Weiterhin dürfte nichts unversucht bleiben, daß im Rahmen der Europameisterschaft 1 oder 2 gute Länderspiele nach Oberschlesien verlegt werden. (Siehe in Beuthen Deutschland — Norwegen!) Die Zentrale in Warschau müßte uns, die wir den zahlenmäßig stärksten Bezirk repräsentieren, in dieser Beziehung entgegenkommen. Bei dieser Gelegenheit müßten auch mehrere Oberschlesier Berücksichtigung bei der Aufstellung in die Repräsentative finden. Ein Kapitel für sich bildet die Schiedsrichterangelegenheit. Vielfach ist der Wunsch laut geworden, den Unparteiischen nur mit den Bahnspesen zu entschädigen, was unbedingt richtig ist, denn wenn man von den Spielern Idealismus verlangt, muß man ihn bei den Schiedsrichtern, die doch Erzieher sein sollen, längst voraussetzen. Außerdem dürften tatsächlich nur befähigte Leute entsandt werden. Wir wollen niemanden wehe tun, aber hier trifft das Bibelwort zu: Viele sind berufen, aber nur wenige sind auserwählt. Andererseits müßten die Vereine aber darauf halten, sich nicht mit Schiedsrichtern aus dem bürgerlichen Lager einzulassen. Die Schiedsrichter — sowie auch die Sache, Aufstellung von Auswahlmannschaften ist ja eigentlich Arbeit des sogenannten Spielausschusses. Dieser hat bisher das Dasein eines Veilchen im Verborgenen geführt, anstatt selbstverständlich dem Bezirksleiter mit Rat und Tat zur Seite stehen, parteilos und immer konsequent. Im Zusammenhang damit stellen wir die Behauptung auf, daß die Auswahlspiele in Krakau und Dombrowa nicht verloren zu gehen brauchen, wenn der Bezirksleiter sich nicht nur auf die nominierten Leute hätte stützen müssen sondern wenn ihm die Spielausschußmitglieder, die ja das im Bezirk vorhandene Spielermaterial kennen müssen, tatkräftige Unterstützung hätten. So liegt unseres Erachtens die Chose, und wir haben Gelegenheit, in diesem Jahre viel Versäumtes nachzuholen. Schlagen wir uns selbst an die Brust und gestehen wir ein, daß viele Fehler gemacht wurden. Und haben wir den ehrlichen Willen, weiter selbstlos und unter Hinansetzung des eigenen Ichs am Aufbau unserer Organisation tätig zu sein, um den Außenseitern zu zeigen, daß ihren sportlichen Interessen und ihren Wünschen im Arbeitersportverband weitgehendst Rechnung getragen wird und sie sich ruhig uns anvertrauen können, sei es als aktives Mitglied oder auch als ständiger Besucher unserer sportlichen Wettkämpfe.

Fr. Turner Königshütte unterliegt gegen A. T. V. Kattowitz 2:5.

Aus technischen Gründen erfolgt eine ausführliche Berichterstattung erst in der Mittwoch-Ausgabe unseres Blattes. Die Reserve der Königshütter gewann 3:1.

Betrifft alle Fußballvereine!

Auf Grund von Differenzen mit einigen Mitgliedern des R. K. S. Bismarckhütte sehen wir uns leider gezwungen, die Berichterstattung über Spiele, die genannter Verein austrägt, bis zur Klärung dieser Angelegenheit, die wohl spätestens bei der Bezirkskonferenz erfolgen dürfte, abzulehnen. Die dadurch mit betroffenen Vereine müssen sich halt damit abfinden.

Die Sportredaktion.

Weltspartakiade 1933 verschoben!

Die für August 1933 geplante Spartakiade in Moskau ist vom Sekretariat der Roten Sportinternationale auf das Jahr 1934 verschoben worden.

Europafußballmeisterschaft rollt weiter.

Am Ende des nächsten Monats wird unsere Länderrepräsentative zwecks Austragung des fälligen Vorrundenspieles um die Europameisterschaft in Wien erwartet. Oesterreich ist als der Favorit nicht nur für dieses Spiel sondern auch für den Titel zu bezeichnen. Das Rückspiel findet bereits im April in Warschau statt.

Bielitz und Umgebung

Die Verschlechterungen in den Sozialversicherungen.

Der mit einer Sanacja-Mehrheit gesegnete Warschauer Sejm bereitet sich zu einer Verschlechterung der Sozialgesetzgebung vor. Auf dem Gebiete Kongreßpolens und Galiziens sollen die Beiträge der Arbeiter zum Arbeitslosenfonds von 3½ auf 4.9 Prozent des Verdienstes erhöht werden. Namhafte Verschärfungen bringt das Gesetzesprojekt auf dem Gebiete der Krankenversicherung. Die Geldunterstützungen sollen von 60 auf 50 Prozent und die Unterstützungsdauer von 39 auf 26 Wochen herabgesetzt werden! (Es wird immer besser unter der Kommissarenwirtschaft in den Krankenkassen!) Außerdem soll die unentgeltliche ärztliche Hilfe aufgehoben werden. Es soll die Bezahlung der Medikamente eingeführt werden, welche höchstens 15 Prozent des Preises betragen sollen und die Bezahlung für ärztliche Hilfe (mindestens 25 Groschen monatlich).

Die geistigen Arbeiter, welche derzeit im Falle der Arbeitslosigkeit durch 9 Monate Unterstützung bezogen haben, erhalten in der Zukunft eine solche nur durch 6 Monate.

Gleichzeitig wurde die Beitragsleistung der Versicherten von 2 auf 3 Prozent erhöht. Also höhere Leistungen und niedrigere Unterstützungen. Außerdem wurden auch die Geldunterstützungen gekürzt. Bisher erhielt jeder geistige Arbeiter im Falle der Arbeitslosigkeit als Lediger 30 Prozent seiner früheren Bezüge, als Verheirateter 40 Prozent, und auf jedes Kind eine Zulage. Die Gesamtsumme der Unterstützung durfte aber 60 Prozent des früheren Gehaltes nicht überschreiten. Auf diesem Gebiete wird ebenfalls sehr viel geändert. Nur die allerniedrigste Lohnkategorie wird die Unterstützung in der bisherigen Höhe erhalten, die höheren Lohnkategorien werden eine ansehnliche Reduzierung ihrer Unterstützungen erfahren.

Nach dem genannten Projekt verlieren jene Personoen das Unterstützungsrecht, welche durch eigene Schuld die Stellung verloren haben, oder den Posten ohne triftigen Grund verließen, oder mit Familienmitgliedern, welche beschäftigt sind, im gemeinsamen Haushalt leben.

In den Wintermonaten brauchen die Arbeitslosen die Unterstützung nicht abarbeiten. Am vergangenen Freitag beriet die Sozialkommission des Schlesischen Sejm über einen durch die Arbeitslosen eingebrachten Antrag, zwecks Befreiung von der Pflicht des Abarbeitens der Unterstützung während der Wintermonate. Die Arbeitslosen motivierten ihre Forderung damit, daß die meisten Arbeitslosen Mangel an guten Winterkleidern und Schuhen leiden, infolgedessen sich der Kälte den ganzen Tag nicht aussetzen können. Der anwesende Vertreter der Wojewodschaft erklärte, daß die Wojewodschaftsbehörden bereits im Dezember des vorigen Jahres an die Unterbehörden die Weisung erteilt hätten, daß diejenigen Arbeitslosen, welche mangels guter Winterkleider die Unterstützung im Winter nicht abzuarbeiten in der Lage sind, dies im kommenden Frühjahr und in den Sommermonaten tun können. In Fällen wo die Arbeitslosen zum Abarbeiten der Unterstützung während der Wintermonate angehalten werden, muß sich die Gemeinde zunächst überzeugen, ob die Arbeitslosen entsprechende Winterkleidung und gute Schuhe haben.

Vom schlesischen Wojewodschaftsrat. Der schlesische Wojewodschaftsrat bestätigte u. a. auch den Beschluß des Bezirksstraßenausschusses in Teschen zwecks Aufnahme eines langfristigen Darlehns in der Höhe von 25 000 Zloty für den Bau der Bezirksstraße Skotschau—Brenna.

Ein Großfeuer in Biala. Am Freitag, den 20. Januar brach gegen 7 Uhr abends, aus unbekannter Ursache, in der Johannesgasse in Biala im Hause des Fabrikmeisters Mathera ein Brand aus, der sich rasch auf die Nebengebäude ausbreitete. Diese alten mit Pappe gedeckten Häuser fingen, trotz dem reichlichen Schnee auf den Dächern, rasch Feuer und es bedurfte der größten Anstrengungen der Feuerwehren, den Brand zu lokalisieren. An der Löschaktion beteiligte sich die Bielitz-Bialaer, sowie die Lipniker Feuerwehr. Infolge Wassermangels gestaltete sich die Löschaktion ziemlich schwierig. Dem Brande fielen zwei Häuser gänzlich zum Opfer. Zwei Häuser konnten teilweise gerettet werden. Durch dieses Brandunglück sind zehn Familien obdachlos geworden. Es war dem Umstand, daß auf den Dächern Schnee lag und es auch windstill war, viel zu verdanken, daß der Brand nicht noch größere Dimensionen annahm. Bei dem herrschenden Wassermangel hätten die tüchtigsten Feuerwehren nicht viel retten können. Durch den großen Feuerschein am Himmel sind viel Neugierige angelockt worden, welche dichtgedrängt um das Brandobjekt standen. Die Polizei hatte viel zu tun, um die Straßendurchgänge freizuhalten. Ueber die Höhe der Schadensumme ist noch nichts bekannt, desgleichen auch über die Versicherungssumme.

„Wo die Pflicht ruft!"

Touristen-Verein „Die Naturfreunde", Bielsko. Die Sprechstunden finden jeden Dienstag, von 7 bis 9 Uhr abends, im Restaurant „Tivoli", Herrn Viktor Raszka, ul. Mlynska 12, statt.

Der Vorstand.

Lipnik. Am Dienstag, den 24. Januar, um ½6 Uhr, findet im Gasthaus des Herrn Zak in Lipnik eine Mitgliederversammlung des sozialdem. Wahlvereins „Vorwärts" statt. Mitglieder erscheint alle!

Der Obmann.

Das ist der Kapitalismus!

Aus dem Bericht einer Gruppe amerikanischer Ingenieure, die die Produktion der dreitausend wichtigsten Waren in Nordamerika überprüft und aufsehenerregende Schlußfolgerungen über die „Technokratie", die Herrschaft der Maschine, gezogen hat.

Die 7200 Mitglieder der Schuhmacherzunft im alten Rom erzeugten 7200 Paar Schuhe in fünfeinhalb Tagen. Dieselbe Anzahl von Arbeitskräften in einer modernen Schuhfabrik erzeugt in fünfeinhalb Tagen 595 000 Paar Schuhe.

Vor hundert Jahren erzeugte ein Mann in Amerika im Jahre 25 Tonnen Roheisen, nachdem ein anderer Mann 800 Tonnen Eisenerz im Jahre gewonnen hatte. Im Jahre 1929 wurden im Durchschnitt 20 000 Tonnen Eisenerz pro Mann und Jahr gefördert, während die moderne Hochofentechnik es ermöglicht, daß ein Mann 4000 Tonnen Roheisen im Jahre erzeugt.

Neue Maschinen erzeugen zwischen 2500 und 2600 Zigaretten in der Minute, während das bisherige Maximum 500 bis 600 war. In der Glühlampenfabrikation erzeugt ein Mann heute in einer Stunde dieselbe Menge, zu deren Erzeugung er noch im Jahre 1914 9000 Stunden gebraucht hat! Die Maschine, die das ermöglicht, wird von 37 Mann in sechs Wochen gebaut. —

100 Mann, die fortlaufend in einer modernen Ziegelfabrik arbeiten, könnten alle Ziegel erzeugen, die in den Vereinigten Staaten verbraucht werden. Eine Fabrik in Milwaukee mit 208 Mann Belegschaft bringt 10 000 Automobilchassisrahmen und 54 Kilometer Röhren im Tag hervor; ein einziger Mann besorgt die mechanische Verladung dieser gesamten Menge auf die Eisenbahnwagen. Eine Photographie eines modernen amerikanischen Stahlwalzwerkes in vollem Betrieb zeigt einen riesigen Maschinensaal — ohne ein einziges menschliches Wesen.

Der Bericht stellt fest, daß, wenn alle amerikanischen Fabriken heute die Produktion im Umfang des Jahres 1929 wieder aufnähmen, trotzdem die Hälfte der vierzehn Millionen, die jetzt in Amerika arbeitslos sind, keine Beschäftigung mehr fände: so sehr haben sich in drei Jahren die technischen Produktionsverhältnisse geändert. Der Bericht kommt zu dem Schluß, daß Amerika binnen anderthalb Jahren dem drohenden Bankrott und dem allgemeinen Zusammenbruch entgegengeht, wenn es nicht erkenne, „daß wir das Ende eines Zeitabschnittes erreicht haben", wenn nicht endlich „der Mensch die gigantische Maschine meistert".

* * *

Aus einem Bericht des Vorsitzenden der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands, Fenner Brockway, über seine Eindrücke in Amerika.

Wenn du den Kapitalismus in seinem ganzen Wahnwitz und seiner ganzen Grausamkeit sehen willst, mußt du nach Amerika gehen. Du wirst Wolkenkratzer sehen, die in den Himmel ragen, oftmals ebenso schön wie hoch; die meisten ihrer Räume stehen leer. In ihrem Schatten wohnen die Arbeitslosen in Buden, die aus Teilen alter Kisten, weggeworfener Automobile und Decken zusammengeflickt sind.

In einer Straße hält dich eine „Schlange" luxuriöser Automobile auf, denen fabelhaft gekleidete Männer und Frauen entsteigen, um über teppichbelegte Treppen zu einem Empfang oder Ball emporzusteigen, der Hunderte von Pfunden verschlingt. Wenige Schritte davon findest du eine andere „Schlange": Menschen, alte und junge, die langsam schrittweise, vorwärtsschlürfen, um eine Schnitte Brot in Empfang zu nehmen.

Du fährst über die George-Washington-Brücke über den Hugson, die Neuyork mit New Jersey verbindet, und staunst über die wundervoll zarten Linien aus Stahl, schön wie nur eine gotische Kathedrale. Du kommst in eine Stadt nach der anderen und staunst ebensosehr über die Reihen scheußlicher hölzernen Hütten, in denen die Arbeiter leben.

Der Zug führt dich durch weite landwirtschaftliche Gebiete, in denen Korn und Frucht und Gemüse verfaulen, weil die Farmer sie nicht verkaufen können. Du liest gleichzeitig in der Zeitung, wie viele Menschen sich an diesem Tage das Leben genommen haben, weil sie den Kampf mit dem Hunger nicht mehr aushielten.

Du fährst stundenlang durch die Südstaaten an kilometerlangen Reihen unverkäuflicher Baumwollwaren vorbei. In Detroit hörst du, daß fünftausend Kinder nicht in die Schule gehen können, weil sie keine Kleider haben. Du findest unbeschreibliches Elend in den Bergbaubezirken: Tausende arbeiten zu Hungerlöhnen, Tausende hungern ohne Lohn, ohne Arbeit; du liest, daß tausende Tonnen Kaffee und Getreide an Stelle von Kohle verheizt werden.

Du fährst in Fernzügen, die nicht nur Schlafwagen, sondern Lese- und Schreibräume, Telephonstationen, Rasierstube, Kleiderbügelei und Baderäume mit sich führen; die modernsten haben ein Schwimmbad und eine Bar mit Tanzgirls. Zugleich liest du, daß sechzigtausend Jugendliche unter zwanzig Jahren arbeitslos auf den Straßen wandern und froh sind, als Gratisreisende unter Lebensgefahr auf einen leeren Lastzug aufspringen zu können.

Amerika hat keine Arbeitslosenversicherung und seine Arbeitslosen leben von privater Wohltätigkeit, zu der die Staaten hie und da Zuschüsse leisten. Diese Hilfe ist schrecklich unzulänglich, und in den meisten Städten kann man keine hundert Schritte gehen, ohne um einen „Zehner" (ein Zehncentstück) angebettelt zu werden. Ein wunderbares Lied, „Bruder, hast du keinen Zehner?", von einem bekannten sozialistischen Schriftsteller verfaßt, rührte mich tief, als ich sein Pathos zum erstenmal hörte. Dann entdeckte ich, daß Amerika das herrliche Lied mit gewohntem Geschäftsgeist behandelt hatte: es bildet den Hauptschlager einer Revue in einem Neuyorker Varietee, und der Vorhang fällt über eine Reihe von Girls, die zu seiner Melodie die Beine hochwerfen. Ganz Amerika tanzt zu dem Almosenlied.

* * *

Aus der Neujahrsbotschaft des stellvertretenden Ministerpräsidenten Stanley Baldwin, des Führers der englischen Konservativen, die die Schutzpolitik in England durchgesetzt haben.

Wir haben eine Schutzzollpolitik eingeführt, aber nicht, um bei dem Wettlauf der Errichtung immer höherer Zollmauern mitzutun. Dieser Weg führt eher zur Zerstörung als zur Entwicklung des Welthandels. Unsere Absicht ist, Zölle als Waffe im Kampf für einen freien Welthandel zu gebrauchen... Der Trugschluß des Schutzzollsystems liegt in der Annahme, daß ein Land auf diese Weise seinen eigenen Wohlstand inmitten einer verarmten Welt wahren könne. Das ist ein Irrtum. Amerika, mit all den Vorteilen seiner reichen Eigenschätze, hat versucht, sich im Wohlstand zu isolieren — und hat einen Fehlschlag erlitten. Wenn Amerika durch den allgemeinen Zusammenbruch mitgerissen wurde, kann kein anderes Land hoffen, allein gegen die Weltkrise durchzuhalten.

* * *

Aus dem Bericht der vom Präsidenten Hoover eingesetzten Kommission zur Untersuchung der gesellschaftlichen Entwicklungstendenzen Amerikas, der fünfhundert der bekanntesten Fachmänner angehörten.

Die eine Möglichkeit der Lösung ist ein planmäßig aufbauendes Eingreifen, die andere die Fortsetzung der Politik des Sichtreibenlassens und allmählicher gelegentlicher Verbesserungen. Demgegenüber aber werden radikalere Lösungen durch Diktatursysteme gefordert, in denen Kräfte der Gewalt im Vordergrund stehen. Wenn nicht eine wirkliche Zusammenfassung der gesellschaftlichen Kräfte und sozialen Ziele an die Stelle der gegenwärtigen Entwicklung tritt, gibt es keine Sicherung gegen diese andere Form der Lösung mit ihren Begleiterscheinungen gewalttätiger Revolution, dunkler Zeiten der Unterdrückung freiheitlicher und demokratischer Formen und der Verwerfung und des Verlustes wertvoller Elemente des heutigen Wirtschaftssystems.

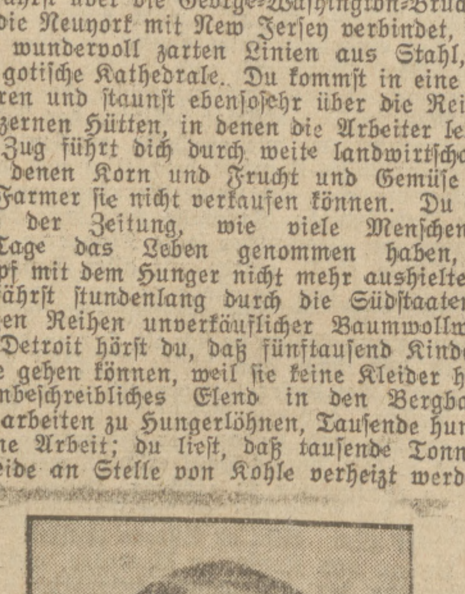
Ueber das gestörte Gleichgewicht der Triebkräfte des amerikanischen Lebens sagt der Bericht: Man hat fast den Eindruck, als ob verschiedene Organe eines Körpers oder die verschiedenen Teile eines Automobils sich mit verschiedener Schnelligkeit bewegten. Unsere Fähigkeit, Güter zu erzeugen, verändert sich rascher, als unsere Fähigkeit, sie zu kaufen; die Verwendung der Arbeitskraft steht nicht im Einklang mit der Verbesserung der Maschine; Verkehr und Verbindung zwischen den einzelnen Erdteilen wachsen schneller als die Reorganisation der internationalen Beziehungen nachkommt; die Fabrik nimmt dem Haushalt die Arbeit ab, bevor sich die Hauswirtschaft den neuen Bedingungen angepaßt hat. Das Automobil beeinflußt die Eisenbahn, die Familie, die Größe der Städte, die Beschaffenheit der Verbrechen, der Sitten und der Moral... Von den großen gesellschaftlichen Organisationen wachsen zwei, die Wirtschaft und der Staat, mit großer Geschwindigkeit, während zwei andere historische Organisationen, die Kirche und die Familie, in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung, wenn auch vielleicht nicht an ihrem menschlichen Wert, verloren haben. Unter den praktischen Vorschlägen, zu denen der Bericht gelangt, zählt er unter anderem auf: einen Planwirtschaftsrat, eine bessere Verteilung des Einkommens, Erhöhung der Kaufkraft der Massen, Sechsstundentag und Fünftagewoche zur besseren Verteilung der Arbeit.

* * *

Das ist der Kapitalismus. Das sind einige wenige Zeugnisse, geliefert zum größten Teil nicht von Gegnern, sondern von Anhängern des kapitalistischen Systems, geholt zum größten Teil aus dem Lande, in dem der Kapitalismus seine mächtigste Entwicklung genommen, seine schrankenlosesten Triumphe gefeiert, seine Daseinsberechtigung angeblich am glänzendsten erwiesen hat. Diese Zeugnisse sprechen eine beredte Sprache. Sie zeigen eine Wirtschaftsordnung am Ende ihrer Entwicklung. Die Maschine ist über den Menschen, der sie erfand, hinausgewachsen; nicht er beherrscht sie, sondern sie beherrscht ihn. Sie erzeugt mehr, als er in dieser Gesellschaftsordnung gebrauchen kann: die Produktionsverhältnisse sind in Widerspruch mit den Eigentumsverhältnissen geraten. —

Die Folge sind Gegensätze, die das Gefüge dieser Gesellschaftsordnung sprengen müssen. Schwelgerischer Reichtum protzt und trotzt neben unsagbarer Not; er tanzt sogar zu ihrer Melodie — den Totentanz.

Alle Hilfsmittel, die der Kapitalismus anwendet, versagen. Sein letzter Versuch: Zollmauern, Absperrung, schlägt fehl. Der Gedanke, sich durch Abschließung von der Ansteckung durch das allgemeine Unheil zu retten, erweist sich als trügerisch. Kein kapitalistisches Land entgeht der Katastrophe. Da beginnt der Kapitalismus nachzudenken. Er erkennt den Verfall seiner Gesellschaftsordnung, die Entwertung seiner Werte — zum Teil. Er sinnt Abhilfe, macht geistige Anleihen bei seinen Gegnern, ist bereit, ein Stück Profit zu opfern, um das Profitsystem zu retten — zu spät. Das ist der Kapitalismus. Er ist am Ende seiner Weisheit.



Vor 50 Jahren starb der Komponist Flotow

Friedrich von Flotow, der berühmte deutsche Opernkomponist, dessen Todestag sich am 24. Januar zum 50. Male jährt. Von seinen zahlreichen Werken haben „Alessandro Stradella" und „Martha" auch heute noch zahlreiche Aufführungen zu verzeichnen.

Drei Mann überwintern im Grönlandeis

Von Studienrat Dr. Ernst Sorge.

Von den Mühseligkeiten und Leiden, die die „Deutsche Grönlandexpedition 1930-31“ erdulden mußte, berichtet das jetzt im Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig erschienene volkstümliche Buch über diese Forschungsreise „Alfred Wegeners letzte Grönlandfahrt“. Die grönländischen Teilnehmer weigerten sich öfters, bei der Expedition zu bleiben. Die Eskimos sind das mühselige Leben, das ihr unwirtliches Land ihnen aufzwingt, von Kindheit an gewöhnt, und so werfen ihre Streiks ein bezeichnendes Licht auf das schwere Los, das die tapferen und bewunderungswürdigen Gelehrten tragen mußten. Die bedeutsamen sachlichen Erfolge, die sie trotz allem errangen, wurden nur durch den Opfermut jedes einzelnen Teilnehmers und durch den Geist schönster Kameradschaft, der sie beherrschte, ermöglicht. Das hochinteressante und menschlich ergreifende Buch ist von Else Wegener, der Witwe des toten Expeditionsleiters, gemeinsam mit Dr. Fritz Loewe von der Flugwetterstelle Berlin herausgegeben. Prof. Dr. Kurt Wegener, der Bruder des Verstorbenen, hat ein Vorwort beigetragen. Der Verlag F. A. Brockhaus weist besonders darauf hin, daß ein Buch dieses Umfanges und dieser Ausstattung nach dem Kriege noch nie zu einem so niedrigen Preis herausgebracht worden ist. Das Werk kostet bei einem Textumfang von 300 Seiten mit 122 Photos, 52 Tafeln, 3 Panoramen, 11 Karten sowie Uebersichten und Grundrissen in Mattleinen-Einband 8 Mark, geheftet 6.70 Mark. Wir entnehmen „Alfred Wegeners letzter Grönlandfahrt“ mit Erlaubnis des Verlages nachstehenden Abschnitt:

Nun waren wir für ein halbes Jahr von der Welt abgeschnitten, angewiesen auf uns selbst und auf die Ausrüstung, die im Umkreis von 20 Metern lag. Da wir von nun an drei Mann — Regierungsrat Dr. Georgi, der kranke Dr. Loewe und ich — waren, wurde an der Schmalseite des Wohnraumes aus der Wand eine neue Schlafkoje herausgeschnitten. Georgi baute eine neue große Petroleumlampe. Sie bekam sogar eine Vorrichtung zum Höher- und Tieferschrauben des Dochtes, und zwar dienten dazu eine gezähnte Stange und der Schlüssel einer Oelsardinenbüchse. Diese große Lampe beleuchtete den Tisch, an dem Georgi und ich arbeiteten; Loewe bekam die kleine Leselampe. Darüber wurde an einem Draht eine Blechbüchse voll Schnee aufgehängt. Auf diese Weise wurde das Tropfen des Firns von der Decke verhindert und außerdem Loewes Durst durch stets frisches Schmelzwasser gestillt.

In wenigen Tagen entschied das Schicksal über Loewes Zehen. Sie waren nicht mehr zu retten. Am 9. November sahen sie ganz entstellt und eingefallen aus. Die Sehnen ragten schon als Rippen über das zerfetzte Fleisch empor. Georgi schliff sein Taschenmesser so scharf und dünn wie eine Rasierklinge — schweren Herzens; denn der Liebesdienst, den er Loewe morgen erweisen sollte, kostete wahrhaftig Ueberwindung. Bange Erwartung ließ uns in der Nacht nicht zum Schlafen kommen. Ausnahmsweise wurde am 10. November der Ofen geheizt und neben Loewes Koje gesetzt; denn Loewe konnte bei der Operation unmöglich sein nacktes Bein längere Zeit in den kalten Raum (—8 Grad Celsius) hinausstrecken. Auf dem Petroleumkocher wurde Firn geschmolzen, um warmes Wasser zum Auswaschen und Reinigen der Wunden zu bekommen. Wir versuchten zuerst, die Zehen durch Schnee von —6 Grad örtlich zu betäuben, aber anscheinend ohne Erfolg. Der Schnee war wohl nicht kalt genug. Aber ein neues künstliches Frierenlassen der Gliedmaßen erschien uns zu gewagt. Daher schnitt Georgi schließlich mit seinem scharfen Messer das

Fleisch um die Zehenwurzeln ab,

kniff den fünften bis zweiten Zehenknochen mit einer Blechschere durch und trennte die sehr empfindliche große Zehe an der weichsten Stelle durch. Ich hatte die Aufgabe, mit der Taschenlampe zu leuchten und mit meinem Körpergewicht Loewes Bein festzuhalten. Georgis Geschicklichkeit bei dieser schwierigen Operation war ebenso bewundernswert wie Loewes tapferes Aushalten. Wir hatten ja keine Betäubungsmittel! Danach wurden die frisch und lebhaft blutenden Wunden mit einer Chinosollösung ausgewaschen und mit Watte und Mullbinden verbunden. — Loewe war nach der Operation sehr aufgeräumt und gesprächig. Die Spannung und die Qual hatten nachgelassen.

Fünf Tage später mußten auch Loewes Zehen des linken Fußes daran glauben. Wieder vollzog Georgi die Operation mit einer Feinfühligkeit, um die ihn wohl mancher Berufsarzt beneiden könnte. Von nun an wurde der Ofen nur noch kurze Zeit angesteckt, wenn die Wunden ausgewaschen und verbunden wurden. Im ganzen konnten wir nur 1.3 Liter Petroleum täglich verbrauchen. Das reichte gerade für das Kochen und die Beleuchtung. Wegener hatte die vier- bis fünffache Petroleummenge für „Eismitte“ vorgesehen, doch hatten wir sie nicht mehr erhalten können.

Die Temperaturen im Wohnraum und in den Firnwänden wurden täglich mehrmals gemessen. Auffallend war, daß sie am 17. November plötzlich niedriger wurden. Der Grund hierfür ist in dem draußen aufkommenden stärkeren Wind zu sehen. Entfernten wir den Verschluß der Thermometerlöcher, einen Pfropfen aus Holzwolle und Oelpapier, so wehte an windigen Tagen ein kalter Wind heraus, der sogar eine Kerze auslöschen konnte. Jeder Sturm sog also kalte Luft aus dem Firn an. Die dadurch verursachte Abkühlung unserer Firnwände beunruhigte uns anfangs sehr. Glücklicherweise hielt sie sich in mäßigen Grenzen. Gegen Luftzug schützte unseren Raum die immer mehr fortschreitende Vereisung im Laufe des Winters. Der natürliche Firn dagegen ist so durchlässig, daß man ohne Widerstand hindurchpusten kann.

Je besser wir die verschiedenen Schwierigkeiten und die Mittel zu ihrer Bekämpfung kennenlernten, desto heimischer fühlten wir uns in „Eismitte“. Unsere Lebensweise wurde außerordentlich regelmäßig. Jeder Gegenstand hatte seinen bestimmten Platz, jede Tätigkeit war geregelt. Morgens um 7.20 Uhr nach mittlerer grönländischer Zeit schnarrte der Wecker, der an einem Holzpflock an der Decke über Georgis Kopfe hing. Georgi, der meist nackend im Renntierschlafsack schlief, zündete Loewes Petroleumlampe an, sprang heraus, fuhr in seine Pelzstiefel und ging zu seiner Sitzkiste am Tisch, die mit einem Stapel eiskalter Kleidung belegt war: Hemd, Unterhose, Tuchhose, Seehundhose, Windjacke und Hundepelz. Während des Anziehens heizte er den Petroleumkocher mit einem Stückchen Hartspiritus (Meta) an. Wenn der Primus brannte, war das Schlimmste überstanden. Nun konnte er sich die Hände wärmen. Er putzte die Glasscheiben der beiden Lampen mit Papier, holte aus einer Wandnische einen Topf voll Firn und setzte ihn auf den Kocher. Genau um 7.35 zündete er die Kerze einer kleinen Glaslaterne an, stülpte sich die Kapuze über den Kopf, hing sich eine in Wollstrümpfe eingepackte elektrische Taschenlampe und einen Pinsel zum Abwischen der Instrumente um, zog Pelzhandschuhe an, nahm das Wetterbuch mit dem daran befestigten Bleistift und eilte ins Dunkel der Nacht hinaus, um die Morgenbeobachtung des Wetters zu machen. Nach einer Viertelstunde kam er wieder zurück, manchmal mit dem zufriedenen Ruf:

„Neuer Kälterekord —61 Grad,

wenig Wind“, manchmal über und über mit Schnee bedeckt und schimpfend: „So ein Sauwetter, nur —25 Grad und dazu 13 Meter Wind. Wer bloß dieses Märchen von dem schönen Wetter in Grönland aufgebracht hat! Der ganze Eingang voll Schnee! Da kann man wieder einen halben Tag nichts als Schnee schaufeln!“ Dabei bürstete er den Schnee aus dem Anzug und notierte noch einiges in das Tagebuch. — Eine Wetterbeobachtung bei Schneesturm war tatsächlich jedesmal eine kleine Expedition. Im Dunkel der Nacht und bei Schneegestöber stolperte man fortwährend über die unsichtbaren Schneewehen, konnte sich leicht verirren und den Rückweg verlieren. —

Inzwischen war der Firn im Topf geschmolzen, das Wasser begann zu kochen und Georgi bereitete eine seiner berühmten Hafergrützen, die sich niemals wiederholten — und sich vielleicht auch niemals wiederholen werden. Im Laufe der Zeit gab es Hafergrütze mit Aprikosen, mit Backpflaumen, mit Dropsbonbons, mit kristallisierter Zitronensäure, mit Schokolade, mit Kaffee, mit Bouillonwürfeln, mit Brotresten, mit Schweinesülze, mit zerlassener Butter und Zucker, mit brauner Butter, mit kondensierter Milch oder nur mit Salz und Wasser, mit Dörrgemüse, mit Zwiebeln, mit Bananen, mit Mirabellensaft, mit Apfelsinenschalen. Jeder Grad ... Verdünnung und Verdickung und jede Mischung wurde erprobt. Die Hafergrütze war gewissermaßen ewig neu. Gleichmäßig blieb allein ein unfreiwilliger Zusatz von Renntierhaaren, ohne die es nun mal nicht ging, da wir dauernd in inniger Berührung mit unseren Renntierschlafsäcken und -fellen lebten. Am besten aß sich daher die Hafergrütze mit Löffel und Pinzette. Bevor die Hafergrütze verteilt wurde, röstete Georgi für jeden einige Stücke Knäckebrot. Ebenso laut wie auf den Bahnhöfen die Verkäufer warme Würstchen und Zeitungen anpreisen, rief Georgi jeden Morgen ein paarmal: „Es gibt jetzt Knäckebrot“; und dann wurden wir, noch immer in den Schlafsäcken liegend, gefüttert. Man brauchte dabei keinen Finger zu rühren, nicht einmal die Augen zu öffnen. Es genügte, auf Georgis Signal den Mund aufzuklappen, und alsbald schob sich ein duftendes Stück Knäckebrot mit einem Klumpen Butter durch die Zähne. Das wiederholte sich etwa fünfmal, und dann kam erst der Litertopf voll Hafergrütze. Gewöhnlich setzte ich den heißen Topf auf meine vereisten Handschuhe und trocknete sie damit jeden Morgen beim Frühstück.

Vormittags arbeitete Georgi, je nach dem Wetter, draußen oder drinnen. Seine Aufgabe war es z. B. die Schneemauer, die unsern Eingang gegen Schneeverwehung schützte, instand zu halten und immer höher zu bauen. Eine Unsumme von Arbeit steckte drin, wenn man bedenkt, daß durch die Schneestürme rings um die Schneemauer

eine stets höher wachsende Schneewehe

zusammengeweht wurde, so daß die Schneemauer um die Wette damit immer höher gebaut werden mußte. Und trotz der gewaltigen Schneemauer wehte noch immer so viel Schnee auf unsere Treppe, daß nach jedem Schneesturm etwa 20 Kisten voll Schnee ins Freie getragen werden mußten. Die Gewalt der Schneestürme war so groß, daß die Mauer wie von einem Sandstrahlgebläse zerfressen, ja stellenweise sogar eingedrückt wurde.

Der Pariser Selbstmörderklub

Die Statuten im Nachlaß der Toten aufgefunden

In der letzten Zeit fiel in Paris allgemein auf, daß zahlreiche junge Frauen, die den sogenannten besseren Gesellschaftsschichten angehörten, freiwillig aus dem Leben schieden. In den letzten zwei Wochen haben unter anderen ein prominentes Mitglied der Comedie Francaise, eine bekannte Aerztin, zwei Tänzerinnen und die Tochter eines vornehmen Juweliers Selbstmord verübt. Zwischen diesen tragischen Fällen schien bei oberflächlicher Betrachtung kein Zusammenhang zu bestehen, die Ermittlungen ergaben jedoch, daß die Selbstmörderinnen alle einem bestimmten Gesellschaftskreis angehört hatten und sich gegenseitig kannten. Die Vermutung, daß im Hintergrunde der Selbstmorde irgendein Verein stehe, lag nahe und wurde auch in der Presse erörtert.

Die vergangenen Tage bestätigten nun die Existenz eines Klubs der Selbstmörderinnen mit schlagenden Beweisen, die von der Pariser Presse mit allen Einzelheiten angeführt werden. In der Silvesternacht ereigneten sich wieder zwei Fälle von Selbstmorden, deren Opfer zwei Ausländerinnen sind. In beiden Fällen entdeckte die Polizei im Nachlaß der Toten die gleichlautenden Statuten eines Selbstmörderinnen-Vereins, der seinen Sitz anscheinend in Paris hat.

In einem eleganten Hotel an den Champs Elysees fand man am Neujahrstag die Amerikanerin Miß France Johnson in ihrem Zimmer vergiftet auf. Die junge, blendend schöne Amerikanerin traf vor einigen Wochen in Begleitung eines Mannes in Paris ein und war eine eifrige Besucherin aller fashionablen Nachtlokale der französischen Hauptstadt. Auch in der Silvesternacht bummelte sie in großer Gesellschaft durch die Unterhaltungslokale des Montmartre und des Montparnasse, kam am frühen Morgen nach Hause und nahm dann eine tödliche Dosis Veronal zu sich.

Unter ähnlichen Umständen schied in den letzten Tagen eine andere Amerikanerin, die unter dem angenommenen Namen Mary Hall in einem anderen Stadthotel abgestiegen war, aus dem Leben. Diese junge Dame kehrte ebenfalls nach einem Silvesterbummel in ihr Hotel zurück und erschoß sich. Das Personal fand sie am 2. Januar noch lebend auf und erfuhr von ihr knapp vor ihrem Tode, daß sie mit dem wirklichen Namen Nina Williams heiße und ihrem Gatten aus Neuyork durchgebrannt ist.

3000 Franken monatlich Mitgliedsbeitrag — für den Tod.

Bei Durchsicht der Korrespondenz der beiden jungen Frauen fand die Behörde zwei gleichlautende gedruckte Vereinsstatuten, die aber keine Adresse enthielten. Der Wortlaut dieses Schriftstückes sagt aus:

1. Der Freitod ist der schönste Abschluß eines genußreichen Lebens. Alle, die dieser Ansicht sind, müssen sich zusammenschließen, um sich in der Verwirklichung dieses hohen Zieles gegenseitig zu unterstützen. Der Tod ist kein Schrecken, er ist der letzte Genuß.

2. Offiziell heißt der Klub „Verein für geistige Arbeit.“

3. Als Mitglieder werden aufgenommen materiell und moralisch unabhängige Damen, nicht unter 18 und nicht über 39 Jahren, die mit den obigen Zielen des Klubs einverstanden sind und die weibliche Solidarität im Tode anstreben.

4. Der monatliche Mitgliedsbeitrag beträgt 3000 Franken.

5. Die Aufnahme erfolgt durch Ballotage. Das neuaufgenommene Mitglied verpflichtet sich, innerhalb drei Monaten seinem Leben freiwillig ein Ende zu machen. Die Wahl der Todesart bleibt dem Mitglied überlassen, doch steht die Klubleitung ihm mit Rat und Tat jederzeit zur Verfügung.

6. Die Räumlichkeiten des Klubs dürfen nur von den Mitgliedern benutzt werden. Die Einführung von Gästen ist untersagt.

7. Die Klubleitung soll nach Tunlichkeit von dem bevorstehenden Selbstmord unterrichtet werden. Man teile auch die Todesart mit.

8. Die Verübung des Selbstmordes in den Klubräumen ist strengstens untersagt. Zuwiderhandelnde, soweit sie am Leben bleiben wollten, werden rücksichtslos ausgeschlossen und der Klub verweigert ihnen jeden Solidaritätsakt.

9. Jedes Mitglied hat Anspruch auf die weitestgehende Unterstützung von seiten der Klubleitung und der Mitglieder bezüglich der Ausführung seines Freitodes und stellt ihm alle Mittel zu diesem Zweck zur Verfügung. Auch letztwillige Verfügungen werden gewissenhaft durchgeführt.

Die Auffindung dieses Dokuments hat bei der Pariser Suretee begreifliches Aufsehen erregt. Es wurden unverzüglich Ermittlungen eingeleitet, durch die festgestellt werden soll, ob sich die beiden Selbstmörderinnen gekannt haben. Den „Verein für Statuten die Druckerei und damit den Auftraggeber bald zu ermitteln. Die Verübung eines Selbstmordes ist in Frankreich an sich nicht strafbar. Nach der Ansicht hervorragender Juristen kann die Polizei im besten Falle die Auflösung des Klubs, dessen Ziele im Gegensatz zu den allgemeinen Sittenbegriffen stehen, erwirken.

(Auch ein Zeichen der Zeit. Die Welt kracht in allen Fugen. Aber die Erkenntnis, daß die kapitalistische Wirtschaftsordnung die Schuld daran trägt, daß das menschliche Gemeinschaftsleben in seinen Grundfesten erschüttert ist und alle Lebenssicherheit zerstört, alle Hoffnungen vernichtet, findet keinen Eingang in die Verstandeskammern der in kapitalistischem Denken erzogenen Menschen. Solange nur die Armen freiwillig aus der Welt gingen, begnügte man sich mit dem Hinweis auf eine gottgewollte Ordnung. Wenn aber das seelische Gleichgewicht auch der Reichen ins Wanken kommt, stutzen selbst die kapitalfrommen Gemüter. Bis zu der Erkenntnis aber, daß wir die Wirtschaftsordnung nach sozialistischen Gemeinschaftsbegriffen grundlegend umgestalten müssen, ist, wie die Erfahrung gelehrt hat, ein langer Weg — und nur im schwersten Kampf mit den Mächten der alten Zeit ist der Sieg einer vernünftigen Lebensform zu erringen. Red. d. „V.“).



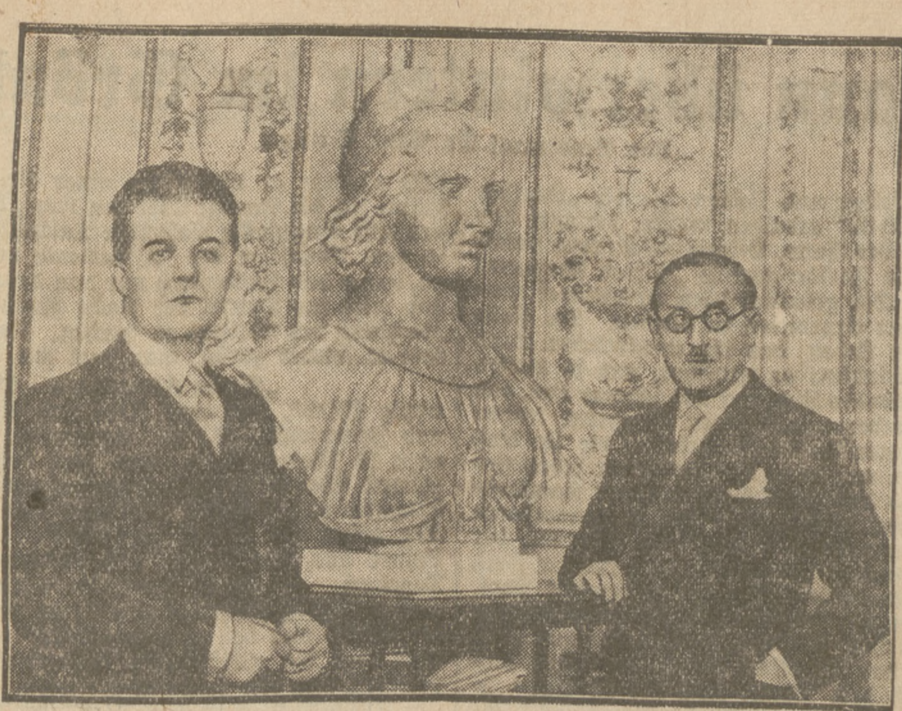
Ein Salto auf Skiern

das können nur wenige, was hier der Skispringer Paul Dampke aus Bad Warmbrunn im Riesengebirge zeigt.

Volksbildung auf Schienen

In Mexiko ist vor einiger Zeit die erste Universität auf Rädern feierlich ihrer Bestimmung übergeben worden. Diese fliegende oder vielmehr rollende Universität ist ein stattlicher Zug, der die Bestimmung hat, Wissen und Fortbildung in die entlegensten Gegenden des Landes zu tragen. Eine große Anzahl von Professoren und Dozenten der Universität von Mexiko-City begleiten den Zug und genügen während der Universitätsferien ihrer volksbildenden Mission. Zwei geräumige Waggons sind als Vortragssäle eingerichtet, einige weitere beherbergen wissenschaftliche Sammlungen und physikalische sowie chemische und andere naturwissenschaftliche Laboratorien, um Wissenschaft auch anschaulich lehren zu können. Auch ein kleines Kino wird mitgeführt und es ist beabsichtigt, eine große Anzahl von Lehrfilmen, vor allem deutscher Herkunft, zur Vorführung zu bringen. Die rollende Universität hält je nach vorheriger Uebereinkunft drei bis zehn Tage an irgend einer Station, erledigt ihr Vortragsprogramm und fährt dann weiter. Die mitfahrenden Gelehrten und Dozenten wohnen während der ganzen Reise im Zuge. Diese Einrichtung wird sich für Mexiko deshalb besonders segensreich erweisen, weil dieses räumlich ungeheuer ausgedehnte Land nur eine einzige Universität hat. Die Canadian Pacific Railway hat bekannt gegeben, daß sie einige ihrer Waggons zu zahnärztlichen Behandlungsräumen ausgestaltet hat. Diese rollenden zahnärztlichen Laboratorien sollen je nach Bedarf und Nachfrage an den kleineren Stationen des Norden und Ostens Halt machen und die Zähne der ganzen Umgegend behandeln und kurieren. Im nördlichen und östlichen Kanada, das nur sehr dünn besiedelt ist, findet man kaum Zahnärzte. Man muß von dort aus weite und zeitraubende Reisen antreten, wenn man sich das Gebiß behandeln lassen will. Die Neueinrichtung der rollenden zahnärztlichen Laboratorien wird also nicht nur großen Anklang finden, sondern sich für die unternehmenden Aerzte bestimmt auch rentieren. Ganz besondere Ausmaße nimmt die Wissenschaft auf Rädern natürlich in Rußland ein. Für viele Zweige der Wissenschaft und Volksbelehrung ist das in diesem riesigen Lande die gegebene Wirkungsmöglichkeit. So liest man zum Beispiel, daß ein ganzer Zug zusammengestellt worden st, um die Bevölkerung in allen Teilen des Landes über die Schrecken und Schutzmaßregeln des aerochemischen Krieges der Zukunft aufzuklären. Die Waggons sind wie richtige Museen ausgestattet und enthalten alles, was den sofortigen Kauf einer soliden Gasmaske als dringend nötig erscheinen läßt. Es werden auf Bildern und wirkungsvollen Paketen die Wirkungen des Zukunftskrieges gezeigt und die Möglichkeiten, sich dagegen wirksam zu schützen. Für Gebiete, die mit der Eisenbahn nicht erreichbar sind, hat man zum gleichen Zweck eine Autokolonne zusammengestellt. Auch im modernen Spanien will man jetzt daran gehen, den Schienenweg für die Volksbildung, die gerade in Spanien noch auf tiefer Stufe steht, auszunutzen. Man will vor allem die elementarsten Grundsätze der Hygiene aufs Land hinaustragen, um gewisse epidemische Krankheiten, die in Spanien noch stark grassieren, wirksam bekämpfen zu können. In einer Zeit, da große Teile des rollenden Materials durch eine furchtbare Wirtschaftskrise ohnehin stillgelegt sind, wäre es vielleicht auch in Deutschland ein begrüßenswertes Unternehmen, die Eisenbahn in den Dienst der Volksbildung und Volksaufklärung zu stellen.

E. Adrian.



Frankreich bekommt eine neue Marianne

Die berühmte Büste von Injalbert, die als Symbol der dritten Französischen Republik bekannt ist, soll durch ein neueres und schöneres Bildwerk ersetzt werden. Die neue Marianne — eine Schöpfung des Bildhauers Pierre Poisson (links) — wird durch eine junge Frau von bäuerlichem Typ mit hoher, breiter Stirn, einer leicht aufwärtsgebogenen Nase und kräftigen Lippen dargestellt. Alle militärischen Ornamente hat man vermieden, im Gegenteil: auf Wunsch des Unterstaatssekretärs für die Künste, Mistler (rechts), wurde in die Agraffe über der Brust zu dem republikanischen Rutenbündel an Stelle des Beils ein Oelzweig hinzugefügt.

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmansage; 12,10 Presserundschau; 12.20 Schallplattenkonzert; 12,40 Wetter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten; 14,10 Pause; 15,00 Wirtschaftsnachrichten.

Dienstag, den 24. Januar.

15,25: Etwas vom Fliegen. 15,30: Kommunikate. 15,35: Das Buch des Tages. 15,50: Kinderfunk. 16,05: Musikalisches Zwischenspiel. 16,25: Lehrerstunde. 16,40: Vortrag. 17: Symphoniekonzert. 18: Tanzmusik. 19: Vortrag. 19,25: Verschiedenes. 19,30: Musikalisches Feuilleton. 20: Aus Wien: Leichte Musik. In einer Pause: Sport und Presse. 22: Literatur. 22,20: Tanzmusik auf Schallplatten.

Breslau und Gleiwitz.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

6,20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13,05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15,10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Dienstag, den 24. Januar.

10,10: Schulfunk. 11,30: Für die Landwirtschaft. 11,50: Aus Königsberg: Konzert. 15,40: Kinderfunk. 16,10: Konzert. 17: Schallplatten. 17,30: Zweiter landw. Preisbericht; anschl.: Das Buch des Tages. 17,50: Fortsetzung folgt — nicht. 18,20: Der Zeitdienst berichtet. 18,50: Das Führertum des Großen Königs. 19,10: Von Tieren, die die Farbe ändern. 19,30: Wetter; anschl.: Abendmusik auf Schallplatten. 20: Konzert. 21: Abendberichte. 21,10: Carl Maria von Weber in Schlesien. 22,10: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten und Sport. 22,30: Politische Zeitungsschau. 22,55: Theaterplauderei. 23,05: Schallplatten-Kabarett.

Versammlungskalender

Maschinisten und Heizer.

Generalversammlungen.

Lipine. Am Dienstag, den 24. Januar, nachmittag ½5 Uhr, bei Hecht.

Schwientochlowitz. Am Donnerstag, den 26. Januar, abends 5½ Uhr, bei Naiwert.

Bismarckhütte. Am Sonntag, den 29. Januar, vormittags 10 Uhr bei Brzezina.

Pünktliches Erscheinen und Mitbringen des Mitgliedsbuches ist Pflicht.

Arbeiterwohlfahrt.

Siemianowitz. (Arbeiterwohlfahrt.) Am Freitag, den 27. Januar, nachmittags um 5 Uhr, findet im Lokal Kozdon eine Mitgliederversammlung statt. Referent wird noch bekanntgegeben.

Achtung, Nähstuben!

Hiermit geben wir zur Kenntnis, daß Ware abgeholt werden kann.

Zentrale, Kattowitz.

Wochenplan der S. J. P. Katowice.

Montag, den 23. Januar: Brettspiele.
Dienstag, den 24. Januar: Vortrag B. f. A.
Donnerstag, den 26. Januar: Diskussionsabend.
Freitag, den 27. Januar: Gesangsabend.
Sonntag, den 29. Januar: Heimabend.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Montag, den 23. Januar: Mädchenabend.
Dienstag, den 24. Januar: Heimabend.
Mittwoch, den 25. Januar: Vortrag des B. f. A.
Donnerstag, den 26. Januar: Sprechchorprobe.
Freitag, den 27. Januar: Arbeitsgemeinschaft 10 Min. Ref.
Sonnabend, den 28. Januar: Brettspiele.
Sonntag, den 29. Januar: Heimabend.

Kattowitz. (Holzarbeiter.) Am Sonntag, den 29. Januar, vormittags um 10 Uhr, findet im Saal des Zentralhotels die Generalversammlung statt. Alle Kollegen haben zu erscheinen. Mitgliedsbuch dient als Ausweis.

Königshütte. (Touristenverein „Die Naturfreunde".) Am Dienstag, den 24. Januar, um 8 Uhr abends, findet im Volkshaus die erste Vorstandssitzung statt. Die Wichtigkeit derselben darf nicht verkannt werden.

Königshütte. (Arbeitslosenversammlung der freien Gewerkschaften.) Am Donnerstag, den 26. Januar 1933, nachmittags um 5 Uhr, findet im Büfettzimmer des Dom Ludowy, Krol.-Huta, ulica 3-go Maja 6, eine Arbeitslosenversammlung der freien Gewerkschaften statt. Wir ersuchen aller arbeitslosen Kollegen, wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung, bestimmt zu erscheinen. Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches und der Arbeitslosenkarte.

Königshütte. (Arbeitsgemeinschaft der Kriegsopfer.) Die fällige Generalversammlung findet am Dienstag, den 31. Januar, um 7 Uhr abends, im Dom Ludowy, ulica 3-go Maja, statt. Daselbst jeden Montag von 6—8 Uhr, kostenlose Beratungsstunden.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Am Dienstag, den 24. Januar, abends um 8 Uhr, findet im Saal des Zentralhotels der fällige Vortrag statt Referent: Genosse Dr. Bloch.

Bismarckhütte. Am Montag, den 23. Januar, abends um 7½ Uhr, findet im Lokal Brzezina der fällige Vortragsabend statt. Referent: Genosse Gorny-Kattowitz.

Königshütte. Am Mittwoch, den 25. Januar, abends um 7 Uhr, Vortrag. Referent: Genosse Dr. Bloch. Thema: Geburtenregelung. Zahlreiches Erscheinen besonders der Frauen erwünscht.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: J. V.: Reinhard Mai, Katowice. Verlag „Vita" Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc., Katowice.